

# Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Inserate werden tags vorher bis mittags 11 Uhr angenommen.

Bezugspreis in der Stadt vierteljährlich 1,40 Mk. frei ins Haus, abgeholt von der Expedition 1,30 Mk., durch die Post und unsere Landausträger bezogen 1,54 Mk.

und Umgegend.

## Amts-Blatt



für die königliche Amtshauptmannschaft Weissen, zu Wilsdruff sowie für das königliche

für das königliche Amtsgericht und den Stadtrat für das königliche Forstrentamt zu Tharandt.

Lokalblatt für Wilsdruff.

Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Grotzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Hartha bei Gauernitz, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Linbach, Losen, Müllig-Rothschönberg, Mohorn, Münzig, Neufirchen, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrsberg, bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsborn, Schmiedewalde, Seeligsdorf, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Spechtshausen, Tanneberg, Taubenheim, Ullendorf, Unkersdorf, Weistroppe, Wilsberg, Zöllmen.

Mit laufender Unterhaltungs-(Roman-)Beilage, wöchentlich illustrierter Beilage „Welt im Bild“ und monatlicher Beilage „Unsere Heimat“.

Druck und Verlag von Arthur Blauke, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Blauke, Wilsdruff.

Nr. 11.

Sonnabend, den 24. Januar 1914.

73. Jahrg.

### Amtlicher Teil.

Zum Zwecke der Wahl der Versicherungsvertreter als Beisitzer des Versicherungsamtes, die spätestens im April 1914 vorzunehmen ist, ist zunächst die Stimmenzahl der Krankenkassen festzusetzen.

Nach Punkt 2 der Wahlordnung für die Wahl dieser Versicherungsvertreter nehmen an derselben außer den Vorstandsmitgliedern der Krankenkassen ferner teil die Vorstandsmitglieder der

#### Knappschafts-Krankenkassen und Erschaffkassen.

Insfern sie im Bezirke des Versicherungsamtes mindestens 50 Mitglieder haben, die Erschaffkassen und die außerhalb des Bezirkes des Versicherungsamtes bestehenden Kassen außerdem nur, wenn sie ihre Beteiligung an der Wahl dem Wahlleiter rechtzeitig anmelden und die Zahl ihrer Mitglieder in diesem Bezirke nachweisen.

Mahgebend ist die Zahl der Mitglieder, deren Beschäftigungsort sich zur Zeit des letzten Zahlungstages (§ 393 der Reichsversicherungsordnung) vor der Feststellung im Bezirke des Versicherungsamtes befindet. Bei Mitgliedern von Erschaffkassen und solchen Mitgliedern, die Kassen auf Grund der §§ 176 und 313 der Reichsversicherungsordnung angehörend und einen Beschäftigungsort nicht haben, tritt an Stelle des Beschäftigungsortes der Wohnort.

An Stelle der Vertreter der Versicherten im Vorstände wählen bei den Erschaffkassen, die örtliche Verwaltungsstellen haben, die Geschäftsleiter der für den Bezirk des Versicherungsamtes zuständigen örtlichen Verwaltungsstellen.

Die Erschaffkassen und Kassen, die außerhalb des Bezirkes des unterzeichneten Versicherungsamtes ihren Sitz haben, werden hiermit aufgefordert, ihre Beteiligung an den obenerwähnten Wahlen der Versicherungsvertreter bis längstens

zum 4. Februar 1914

hier anzumelden und die Zahl ihrer nach Punkt 2 der Wahlordnung anrechnungsfähigen Mitglieder nachzuweisen.

Weissen am 21. Januar 1914.

52b Xla. Der Vorsitzende des Versicherungsamtes der königlichen Amtshauptmannschaft.

In Grumbach soll

Montag, den 26. Januar 1914, vormittags 10 Uhr

ein Kutschwagen mit Zubehör — American — gegen sofortige Barzahlung versteigert werden.

Wielerversammlung im Gaskhof.

Wilsdruff, am 23. Januar 1914.

Der Gerichtsvollzieher des königlichen Amtsgerichts.

Am Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers, Dienstag, den 27. Januar, findet vormittags 10 Uhr eine öffentliche Schulfeier statt. Zum Gedenke dieser Feier ladet alle Behörden, die Eltern der Kinder und Freunde der Schule hierdurch ganz ergebenst ein. Wilsdruff, am 23. Januar 1914.

Schuldirektor Thomas.

### Nichtamtlicher Teil.

#### Denkspruch für Gemüt und Verstand.

Sage nicht! Der Gotteswille,  
Der zu kämpfen dich bestimmt,  
Bis die letzte Erdenkiste  
Dich in ihre Arme nimmt —  
Gottes Vaterwille spricht:  
Sage nicht!

Zweifle nicht! Die Gottesgüte,  
Die Vergeltung dir verbietet,  
Als das Glück ansieht der Blüte  
Dich nur Dornen finden ließ —  
Gottes Vatergüte spricht:  
Zweifle nicht!

Wanke nicht! Die Gottesstreue,  
Die, wenn sie dein Herz betäubt,  
Es doch immer nur aus neue  
In der Kraft des Glaubens übt —  
Gottes Vaterstreue spricht:  
Wanke nicht!

A. v. Egloffstein.

#### Aus Stadt und Land

Mitteilungen aus dem Vertriebs für diese Mobil  
nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wertblatt für den 23. Januar.

|                 |                 |               |                     |
|-----------------|-----------------|---------------|---------------------|
| Sonnenaufgang   | 7 <sup>00</sup> | Mondaufgang   | 6 <sup>00</sup> N.  |
| Sonnenuntergang | 4 <sup>00</sup> | Monduntergang | 12 <sup>00</sup> N. |

1781 Dichter Friedrich von Matthison in Dohndobeleben bei Ragdeburg geb. — 1843 Dichter Friedrich Freiherr de la Motte-Fouqué in Berlin gest. — 1905 Bildhauer Rudolf Steiner in Berlin gest.

Wertblatt für den 24. Januar.

|                 |                 |               |                    |
|-----------------|-----------------|---------------|--------------------|
| Sonnenaufgang   | 7 <sup>00</sup> | Mondaufgang   | 7 <sup>00</sup> N. |
| Sonnenuntergang | 4 <sup>00</sup> | Monduntergang | 1 <sup>00</sup> N. |

1712 Friedrich der Große in Berlin geb. — 1793 Dichter Karl v. Holtei in Breslau geb. — 1863 Komponist Friedrich v. Flotow in Darmstadt geb.

o Mäcken. Im Hochsommer, wenn einen die sechsbeinigen Plagegeister unwillkommen, das das Trommelfell zu stechen beginnt, und wenn die Mäcken auf Hand und Antlitz brechen, dann kann ein jeder über die Mäcken reden und schimpfen. Damit ist es aber nicht getan. Schimpfen hilft überhaupt nicht und Kratzen hilft ein spärlicher Zeitvertreib. Wer den Frieden mit den Mäcken im Sommer haben will, muß im Winter mit ihnen Krieg führen. Man darf eben die Mäcken nicht gemäßen lassen. Ihre Vermehrung hat etwas Verödemachendes. Jedes Weibchen erzeugt (in einer Saison) die „Kleinigkeit“ von einer Million Nachkommen, und man begreift, daß ganze Orte durch sie nahezu unbewohnbar geworden sind. Manche müssen als Mäckenbeime geradezu aus der Reihe der Erholungsstätten ausgeschlossen werden. Dazu kommt, daß der Mäckenstich heute nicht mehr als harmlos gelten kann. Er kann die Ursache von Entzündungen, Beretterungen, ja von allgemeiner Blutvergiftung werden. Darum begimme man jetzt mit der Gegenarbeit. Gründliche Ausräucherung der Keller und Ställe, in denen Millionen Mäcken ihren Winter schlaf halten; Säuberung und Drainage von stehenden Gewässern und Sümpfen, in denen die Larven der kommenden Sommerwärme entgegneträumen. Die Mäcken sind erprobt. Hamburg — einst eine unheimliche Mäckenburg — ist von der Plage befreit. Und was Hamburg kann, können die kleineren Ortschaften noch viel besser und gründlicher machen. Aber jeder muß an seinem Teil mitwirken. Dann ist allen geduldet, und dann wird die Erzählung von Mäcken einst wie ein Märchen anmuten.

— Statistisches vom Radiker Flugplatz. Auf dem hiesigen Flugplatz in Dresden sind im Jahre 1913 207 Flugflüge, davon 161 mit Fluggast vorgenommen worden. Die Gesamtdauer der Flüge beträgt 53 Stunden, die dabei zurückgelegte Kilometerzahl 4800. An den Flügen waren beteiligt 17 Militärlieger und 6 Zivilflieger, von denen der Flieger Hermann Reichelt, der sich mit einer Fliegerschule in Radix angesiedelt hat, auch zahlreiche Flüge zur Ausbildung seiner 12 Schüler aufzuweisen hat. Nach und von Dresden wurden im Jahre 1913 13 Fernflüge ausgeführt und zwar von Leipzig, Chemnitz, Döberitz, Johannisthal, Gotha, Wien und anderen Orten aus. Personennunfälle sind auf dem Flugplatz nicht vorgekommen. — In der Zeit vom 9.—11. Februar 1914 wird in den Räumen der königlichen Forstakademie Tharandt ein Lehrgang über Vogelschutz abgehalten werden. Freunde der Bestrebungen werden gebeten, durch eigene Beteiligung

oder (unter Umständen gemeinsame) Entsendung geeigneter und interessierter Kräfte zur Erreichung des angestrebten Zieles mitzuhelfen. Für den Lehrgang selbst wird nur eine Einschreibgebühr von 3 Mk. erhoben. Was die persönlichen Bedürfnisse anbetrifft, so bieten die Gasthäuser Tharandts bei bescheidenen Preisen sehr gutes Unterkommen. Nähere Auskunft erteilt auf Anfrage die Geschäftsstelle des staatlichen Ausschusses für den Vogelschutz im Königreiche Sachsen (Sitz Tharandt), an die auch die Anmeldungen erbeten werden.

— Einstellung von Drei- und Vierjährig-Freiwilligen für die Matrosenartillerie-Abteilung Kiautschou (Küstenartillerie) in Tsingtau (China). Einstellung: Oktober 1914, Ausreise nach Tsingtau: Januar 1915 bzw. 1916, Heimreise: Frühjahr 1917 bzw. 1918. Bedingungen: Mindestens 1,64 m groß, kräftig, gesunde Zähne, vor dem 1. Oktober 1896 geboren (jüngere Leute nur bei besonders guter körperlicher Entwicklung). Angenommen werden Leute aller Berufsarten; erwünscht sind: Handlungsgelhilfen, Techniker, Elektrotechniker, Monteur, Mechaniker, Chauffeur, Schuhmacher und Schneider. In den Standorten in Ostasien wird außer Wohnung und Verpflegung eine Ortszulage von täglich 0,50 Mark gewährt; die Vierjährig-Freiwilligen erhalten im vierten Dienstjahre eine Ortszulage von täglich 1,50 Mark. Meldungen mit genauer Adresse sind unter Befügung eines vom Zivilvorstehenden der Ersatzkommission ausgestellten Meldeheftes zum freiwilligen Diensttritt auf drei bzw. vier Jahre zu richten an: Kommando der Stammabteilung der Matrosenartillerie Kiautschou, Carhaven.

— Freistellen im Wettinist. Wie uns mitgeteilt wird, hat die königliche Amtshauptmannschaft im Verpflegheim Wettinist in Coswig noch zwei ganze und zwei halbe Freistellen zu vergeben. Etwaige Bewerber um Verleihung dieser Stellen sind an die königliche Amtshauptmannschaft zu richten.

— Amtliche Warnung vor dem „Praktischen Landwirt“ zu Halle a. S. Das königliche bayerische Staatsministerium des Innern hat an die Distriktsverwaltungsbehörden folgenden Erlaß gerichtet: „In Nr. 39 des Wochenblattes des landwirtschaftlichen Vereins in Bayern“ vom 24. September ist folgende Warnung veröffentlicht: Wiederholt haben wir aus triftigen Gründen unsere Vereinsmitglieder gewarnt vor dem Eingehen eines Abonnements auf die in Halle a. S. erscheinende Zeitschrift „Der Praktische Landwirt“, dessen Abonnement noch dazu 10 Mark pro Jahr kostet. Gewarnt haben wir auch verschiedene Landwirtschaftskammern. Mit Rücksicht auf eine neuerdings mit dieser Zeitschrift in Verbindung gebrachte „kostenlose Viehversicherung“ für die Abonnenten hebt sich die R. V. Versicherungskammer in München veranlaßt, einen Warnruf an die bayerischen Landwirte zu veranlassen, dem wir folgendes entnehmen: „Der Verlag der in Halle a. S. erscheinenden Zeitschrift „Der Praktische Landwirt“ betreibt in Verbindung mit dem Verlagsgeschäft außer der Unfall-, Kranken- und Sterbegeldversicherung neuerdings auch eine Viehversicherung, indem er seinen Abonnenten die kostenfreie Viehversicherung bis zum Betrage von 1455 Mark verspricht. Die Bedingungen dieses Angebots sind so unklar gehalten, daß die Landwirte dadurch leicht in den Glauben

#### Neues aus aller Welt.

In der ersten Kammer erfolgte gestern die feierliche Verlesung des Kronprinz von Georg durch den Präsidenten.

In der ersten Kammer des sächsischen Landtags wurde der von der zweiten Kammer übermittelte Antrag wiederholt, bez. die Festsetzung der Vermögensverhältnisse beim Scheitern, angenommen.

Die zweite Kammer des sächsischen Landtags hat am Donnerstag in die Beratung des neuen Wahlgesetzes ein, die in der nächsten Sitzung vorgetragen werden wird.

Außer dem Prinzenpaar Johann Georg begleiten auch der Kronprinz und Prinz Friedrich Christian den König am 26. Januar nach Berlin. Der große Ausschuss des Reichstages für deutsche Währungsreform hat heute sich eingehend mit der Planung eines Schiffsverkehrsgebiets Leipzig-Berlin.

Die Stadtverordneten beschließen die Beteiligung der Stadt Dresden an der Internationalen Siedlungsausstellung zu Lyon im Jahre 1914 und bewilligen 635.007 Mark zum Neubau der Reichsdörfer Fach- und Berufsbildungsschule.

Das Stadtverordneten-Kollegium der Stadt Leipzig beschloß sich vorzusetzen mit einer Ratvorlage, in der für bevorstehende Schulbauten in Leipzig die Bereitstellung von Mitteln in Höhe von rund acht Millionen Mark vorgeschlagen wird. Die hierfür empfohlenen Grundstücke fanden nur teilweise die Zustimmung der Stadtverordneten.

Der Reichstagsabgeordnete v. Liebert (Reichsp.) hat sein Mandat für den sächsischen Wahlkreis Borna niedergelegt.

Marschal v. Llaner ist, nach einer Meldung aus Konstantinopel, von seiner gegenwärtigen Stellung sehr erkrankt.

Die sächsischen Abgeordneten brachten im Reichstag einen Antrag über den Waffengebrauch und das Eingreifen der bewaffneten Macht bei Unruhen ein.

Das Zepelinflugschiff „Sachsen“ unternahm gestern von Gutzleben aus eine Reisesahrt, die auch nach Helgoland führte.

Die Verläste, die Sabajika durch den Streik erleidet, werden abgesehen von den Kosten des Belagerungszustandes, auf wöchentlich zwei Millionen geschätzt.

versetzt werden können, sie seien bei Bestellung der Zeitschrift gegen alle Viehverluste genügend geschützt, und die Beteiligung an einer sonstigen Viehvericherung sei daher für sie nicht mehr nötig. Dies ist aber nicht der Fall. Selbstverständlich müssen die Landwirte durch die Gebühren für den Bezug des Blattes auch die Entschädigung für Viehverluste mitbezahlen, ja noch mehr als das, sie müssen die sehr erheblichen Unkosten des Verlags und den trotzdem bedeutenden Gewinn des Geschäfts aufbringen. — Auch der Landesfiskalrat für das Königreich Sachsen und der Bund der Landwirte haben oftmals vor dem Bezuge dieser Zeitung gewarnt, deren Abonnementsversicherung vollständig wertlos ist und nur als Köder zur Abonnenten-Sammlung dienen soll. Gegen den Inhaber des Verlages, der bereits wegen Betrugs und Erpressung mit Gefängnis bestraft ist, schwebt zurzeit wiederum ein Strafverfahren bei der königlichen Staatsanwaltschaft in Halle a. S. Die jetzigen Leser dieser Zeitung werden unter diesen Umständen gut tun, die Zeitung sofort abzubestellen und dadurch zu helfen, diesem unredlichen Blatt das Lebenslicht auszublauen.

— **Das Erfrieren der Kartoffeln**, das sich durch die unangenehme Säureigkeit dieser Feldfrucht lästig bemerkbar macht, gehört zu den notwendigen Uebeln, die jeder harte Winter mit sich bringt. Experimente haben nun gezeigt, daß diese Umwandlung der Kartoffelhäute in Zucker, die bei niedrigen Temperaturen eintritt, durch längeres Stehenlassen der säuregewordenen Kartoffeln im geheizten Raum wieder verschwindet. Unsere Hausfrauen brauchen demnach nur den Kartoffelbedarf für 1 oder 2 Wochen in der Küche vorrätig halten und werden schon nach wenigen Tagen in diesem Küchenvorrat kaum noch eine säure Kartoffel vorfinden. Die Verwendung von Kartoffeln, die nicht direkt vor dem Verbrauche dem eisfalten Keller entnommen sind, sondern vorher einige Tage in mäßig gewärmten Räumen, z. B. der Küche, gestanden haben, ist im übrigen auch sonst der Gesundheit zuträglich, da die Kälte noch andere chemische Einflüsse auf die Kartoffeln ausübt, unter denen deren Güte leidet.

— **Januar heiß und weiß** — macht den Sommer heiß, lautet eine alte Bauernregel, die in der Mehrzahl der Fälle auch zutrifft. Somit dürfte für das kommende Sommerhalbjahr die Wetterprognose eine ziemlich günstige sein, da fast in allen Gegenden des Reichs starke Schneefälle niedergegangen und das Wetter von einer erfreulichen Stetigkeit ist, wenn es auch hin und wieder ein paar Tage Lanwetter bringt. Im übrigen scheinen auch jene Wetterpropheten nicht recht behalten zu sollen, die uns im Herbst ein Ausauern des diesjährigen Winters bis in den Mai hinein prophezeiten. Und so dürfen wir vielleicht damit rechnen — und wollen's im Interesse unserer Landwirtschaft hoffen — daß das neue Jahr in seinen kommenden Jahreszeiten allen Erwartungen entsprechen wird.

— **Der öffentlichen Stadtgemeinderats-Sitzung** am vorigen Donnerstagabend, an welcher nur Herr Amtsrathschreiber Jahn krankheitshalber nicht teilnehmen konnte, ging eine solche mit dem Stadtrate gemeinschaftliche voraus, in der die seitens der hiesigen Lehrerschaft erfolgte Wahl des Herrn Kantor Hynisch in den Schulausschuß mitgeteilt und die Wahl der Mitglieder der Entgeignungskommission vorgenommen wurde. Der Entgeignungskommission werden in diesem Jahre angehören die Herren Stadtrat Breitschneider, Stadtrathordner Vertbold und Privatrat Beyer. An dieser gemeinsamen Sitzung schloß sich sofort die öffentliche des Stadtrathordnerkollegiums an, zu der auch alle Herren Stadträte anwesend waren. Es erfolgte die Schlussberatung des Stadthaushaltplanes, gewiß eine der schwersten Materien, die behandelt werden müssen. Die östere Für- und Widerrede bei den einzelnen angelegten Punkten hatte zur Folge, daß die Sitzung sich bis 1/11 Uhr ausdehnte. Vor Eintritt in diese Beratung wurde Punkt 3 der Tagesordnung, die Entschädigung über Beteiligung der Sparkasse an der geplanten öffentlichen Lebensversicherung für das Königreich Sachsen betr., erledigt. Obwohl diese Angelegenheit schon eingehend vom Stadtrat und dem Sparkassenausschuß besprochen und die Einführung von diesen beiden Korporationen bereits beschlossen worden war, hielt es das Kollegium doch für angezeigt, eine Vertagung eintreten zu lassen und einen endgültigen Beschluß hierüber erst in nächster Sitzung zu fassen. Es wurden sodann für die einzelnen Zweige des Haushaltplanes nachfolgende Summen eingesetzt und auch genehmigt, und zwar für den Elektrizitätshaushaltplan 60 921 Mark, für das Wasserwerk 11 500 Mark, für den Kinderhort 3545,20 Mark, für die Parochialkasse 12476 Mark, für die Armenkasse 13912,94 Mark, für die Feuerlöschkasse 1186,76 Mark, für die Gebirgsbauernpensionskasse 1167 Mark, für die König-Albert-Stiftung 3281 Mark, für die städtische Pensionskasse 12 142,58 Mark und für die Grund- und Einkommensteuer 46 554,37 Mark. Die für den städtischen Haushalt im Jahre 1914 aufzuwendende Gesamtsumme beläuft sich auf 123 760,19 Mark. (Der Gesamtanwand zum Haushaltplan der Nachbarstadt Rostock für das Jahr 1914 beträgt 383 849 Mark d. R.). Die Sparkasse zeigt einen Ueberschuß von 153 500 Mark. Stadtrat und Sparkassenausschuß haben beschlossen, auch das Kollegium tritt diesem Beschlusse bei, daß für alle zu Neubauten in der Stadt auszuliehenden Gelder 4 1/2 % erhoben werden sollen. Der Aufwand für den Schulhaushaltplan in Höhe von 64 690,63 Mark folgt an besonderer Stelle, weil dazu der Beschluß vorliegt, das Wohnungsgeld der hiesigen Lehrer von 350 auf 450 M. zu erhöhen und die Douarbeitslehrerin in die von der Regierung geforderten Staffeln einrücken zu lassen; außerdem ist dieser laut Gesetz an Wohnungsgeld die Summe von 490 nachträglich auszubahlen. An Mitteilungen, die am Schlusse der Sitzung zu Gehör gebracht wurden, sei die Bekanntgabe der Beihilfe für Schule und Fortbildungsschule, ein von Fräulein Herz eingegangener Dank, der Ablauf des Vertrags hiesiger Stadt mit der Anstalt Silberdorf, die Genehmigung des Mietvertrags seitens der Oberpostdirektion, die Errichtung eines selbständigen Versicherungsamtes in Wilsdruff, die Uebernahme der Stellvertretung seitens des Herrn Bürgermeisters im Haftpflichtversicherungsverband und das Einverständnis des Kollegiums, daß die Amtshauptmannschaft als Aufsichtsbehörde dieses Verbandes zu gelten hat, zu erwähnen.

— Auch an dieser Stelle sei noch besonders auf die Kaisergeburtstagsfeier Montagabend 8 Uhr im Hotel Adler aufmerksam gemacht. Aus der Anzeige ist zu ersehen, daß alle Bewohner aus Stadt und Land, auch namentlich

unsere Frauen und Jünglinge zum Besuche geladen sind. Infolge eingetretener Umstände muß eine Vorfeier stattfinden. Die rührige Leitung hat für möglichste Abwechslung gesorgt, die man durch zahlreichen Besuch lobnen möge. Wilsdruff ist in nächster Zeit durch gesellschaftliche Veranstaltungen so in Anspruch genommen, daß der Hinweis auf die Feier an dieser Stelle wohl berechtigt sein dürfte. Besonders interessant versprechen die Erlebnisse des Herrn Kurt Birner, Sohn unseres Mitbürgers Paul Birner am untern Bach, zu werden.

— (Verspätet eingegangen.) Den 18. Januar, den Tag der Reichsgründung, beging der Verein für Natur- und Heimatkunde in Gemeinschaft mit dem Gemeinnützigen durch einen gut besuchten Familienabend. Herr Bürgermeister Künzel gab der Veranstaltung die rechte Weihe durch eine von patriotischem Fluge getragene Ansprache. Der seit 1806 lose deutsche Staatenbund wurde, nachdem die Einheitsidee von 1848 gescheitert und Preußen die Führung in die Hände genommen, durch Bismarck zusammengeführt zu einem mächtvollen Reiche. Bismarck war sich der Schwierigkeit dieser Aufgabe bewußt gewesen und scheute vor Abwehr der Hindernisse durch Waffengewalt nicht zurück. So brachte er, nachdem eine Einigung 1866 vorbereitet und aufgeschoben, das Werk der Reichsgründung zu Stande. „Zum deutschen Rhein“ führte der zweite Redner des Abends, Herr Seminarlehrer Prof. Dr. Kläber die Hörer, dort den Spuren des Kutschke-Viebes zu folgen. „Was kraucht denn dort im Busch herum? Ich glaub, es ist Napoleon. Was hat er rum zu krauchen dort? Frisch auf, Kameraden, jagt ihn fort!“ klang im Felde, klang noch nach Jahren des Friedens. Wer war aber der Dichter des Viebes? Ein Kutschke war es nicht. Mehrere poetische wackere Deutsche stecken hinter ihm. Der Ausgang des Viebes mag ein studentischer Hummelreim sein, der den medlenburgischen Superintendenten Pförtner zum Verfasser haben soll. Mit den folgenden Strophen betreiben unbekannte Dichter ein launiges Versteckspiel im Dasein, in der Kreuzzeitung und in der Berliner Fremdenpost. Beteiligt an diesen folgenden Strophen ist unter anderem der weltbekannte Herausgeber des großen Andrej-Klaffes, Andree in Braunschweig, der nach Ausbruch des Krieges wie alle Verleger das Verlangen hatte, spannende, bilderreiche Aufsätze seinen Lesern zu bieten. Obwohl nicht Soldat, bot er Kriegserichte und konstruierte einen Fiktiver, den er Kutschke nannte. Welcher Anteilnahme sich das Kutschke-Versteckspiel erfreute, zeigten die föhlichen Späße der singierten Auffindung des Kutschke-Liebes in der Literatur aller Völker und aller Zeiten, sogar im altägyptischen Fries wurde „Kutschke“ gezeichnet. Ein Kutschkegeist lebte im deutschen Krieger von 1870. Seine Verse kamen dem Streiter aus der Seele. Kutschke ist der Typus des frommen deutschen Volkes, das aufsteht, wenns Vaterland bedroht wird. Den Kutschkegeist halte wach! Auch heute noch krauchen Feinde im Busch herum. In der Not wird es 1000 Kutschkes geben, sie fortzujagen. Die zum Teil sehr humorvollen Ausführungen erhielten die Verammelten, unter denen sich eine große Anzahl Kriegsteilnehmer befand, in froher Stimmung beifallen.

— Wie aus dem Inseratenteile zu ersehen ist, wird die hiesige Sanitätskolonne morgen, abends 7 Uhr im Hotel „Weißer Adler“ einen Theaterabend veranstalten, an dem der 4 aktige Schwank „Unsere Pauline“ aufgeführt werden soll. Da der Betrag zum Ausbau der Sanitätskolonne sowie des ganzen Sanitätswesens, mithin zu nur gutem Zweck verwendet werden soll, sei auch an dieser Stelle noch besonders um recht zahlreichen Besuch gebeten.

— Nicht nur alle Mitglieder vom Bunde der Landwirte des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff, sondern überhaupt alle Interessenten werden auch an dieser Stelle zu dem am Montag, den 26. Januar, nachmittags 4 Uhr im Hotel „Weißer Adler“ stattfindenden Vortrag des Herrn Finanzrat Dr. Rohrmann-Dresden, „Ueber die Deklarationen zum Wehrbeitrag“ eingeladen.

— **Besorgung guter Viehwärter.** Wir versehen nicht, auf die in der heutigen Nummer enthaltene Anzeige, nach welcher gute Viehwärter vom dem Tierarzverein Weichen durch Belohnungen ausgezeichnet werden sollen, noch besonders aufmerksam zu machen und hinzuweisen.

— **Aerischer Sonntagsgottesdienst** von mittags 1 Uhr ab: Herr Dr. med. Breitschneider.

— **Beim Dresdner Landgericht** hatte sich die 24-jährige mehrfach vorbestrafte Schneiderin Martha Hilma Müller aus Grumbach zu verantworten. Sie nahm im September und November aus den Wohnungen eines Stellenehepaars und einer Kutscherseherin 16 M. bares Geld an sich; ferner verschaffte sie sich betrügerisch einige Geldbeträge. Man erkannte unter Annahme mildernder Umstände auf 6 Monate Gefängnis.

— **Böhrendorf**, 23. Januar. Gestern nachmittag hatte der Gutbesitzer Herr Arno Barth das Unglück, von dem Balken auf die blanke Scheunentenne zu fallen, so daß derselbe heute noch bemühtlos darniederliegt.

— **Selbigsdorf**, Am Mittwoch starb im Dresden-Friedrichstädter Krankenhaus ein landwirtschaftlicher Arbeiter des hiesigen Gutbesitzers Herrn Ludwig. Der junge Mann, scheinbar ganz gesund, hatte sich an einer Schiltenparie nach Spechtshausen beteiligt. Dort angekommen, fiel er durch sein blaßes Aussehen auf. Der Herr Gutbesitzer Ludwig fuhr ihn noch am gleichen Tage ins Krankenhaus Wilsdruff, von wo er nach dem Krankenhaus Dresden-Friedrichstadt überführt wurde. Dort ist er, wie schon erwähnt, bald nach seiner Einlieferung ganz plötzlich gestorben.

— **Reukirchen**, Am Dienstag fand im oberen Gasthose die diesjährige Generalversammlung des Männergesangsvereins unter Vorsitz des Herrn G. Schöne statt. Nach der üblichen Begrüßung erstattete der Schriftführer, Herr Parzsch, den Jahresbericht, aus welchem ersichtlich war, daß der Verein auch in diesem Jahre unter der Leitung seines Chormeisters, Herrn Kirchschullehrer Müller, wieder wacker gearbeitet hat; u. a. gab der Verein zum Besten gemeinnütziger Zwecke zwei stark besuchte öffentliche Konzerte und wird derselbe auch in diesem Jahr wieder mit einem Gesangsconcert vor die Öffentlichkeit treten. Die Jahresrechnung, vorgelesen von Herrn Möhler, wurde für richtig befunden. Vorausschicklich im März wird das Stützungsfranzosen abgehalten.

— **Dresden**, Direktor Stöck-Sarrasani beabsichtigt, sein Dresdner Unternehmen wieder unter seine persönliche

Leitung zu nehmen. Er wird zu diesem Zwecke bereits in den nächsten Tagen hier eintreffen. Er hat sofort alle Vorbereitungen getroffen, um Attraktionen größten Stils für sein Haus zu gewinnen. Als erste Sensation wird der Gerhardt-Hauptmann-Film „Atlantis“ auf dem Programm des Sarrasani-Theaters erscheinen, freilich nur für ganz wenige Tage. Man erinnert sich der außergewöhnlichen Vorbereitungen, die für die Fertigstellung dieses Films getroffen wurden. Ist doch ein ganzer Ozeandampfer auf der hohen See zum Sinken gebracht worden, sind doch Tausende von Schauspielern tätig gewesen für die richtigen Aufnahmen der Schiffskatastrophe. Direktor Stöck-Sarrasani gedenkt, dieses großangelegte Werk moderner Dichtung zu den denkbar billigsten Preisen dem allergrößten Publikum zugänglich zu machen. Das Fassungsvermögen des Theaters der 5000“ ermöglicht es, Kostenpreise zu erheben, die sehr niedrig sein werden. Sofort nach Beendigung der kurzen „Atlantis“-Saison wartet eine weitere Attraktion. Im März wird dann, wie bereits mitgeteilt, die Zirkusfession wieder eröffnet werden.

— **Dresden**, 20. Januar. (Eine Ueberraschung im Sarrasani-Theater.) Als gestern Abend die Besucher, die bereits vorher Karten gelöst hatten, zur Vorstellung im Sarrasani-Theater erschienen, fanden sie das Theater verschlossen vor. Die Direktion hatte ohne Bekanntmachung die Vorstellung einstellen lassen, und das Ensemble des „Napoleon“-Gastspiels aufgelöst. Hierdurch kam es zu peinlichen Szenen, da die Statisten, deren Gage seit fast drei Wochen rückständig ist, gleichfalls vor geschlossenen Türen standen. Sie veranstalteten lärmende Demonstrationen und es gelang der Polizei nur mit Mühe, die erbitterten Leute zu beruhigen. Die Angestellten und die Statisten des Theaters haben beim Gewerbeamt Klage erhoben. Vor dem Gewerbeamt fand vorgestern vormittag die erste Verhandlung gegen die Direktion des plötzlich geschlossenen Sarrasani-Theaters, Förster, statt. Es hatten sich etwa hundert Statisten eingefunden, um die seit vierzehn Tagen rückständige Gage einzufordern. Da die Justizung an Direktor Förster, der sich zurzeit in Berlin aufhalten soll, nicht erfolgen konnte und Hotelbesitzer Befer von „Hammers Hotel“ zur Verhandlung nicht erschienen war, so wurde gegen diese ein Verfallurteil erlassen. Am nächsten Sonnabend soll die Verhandlung über die Klage des Soloperfonals gegen die Direktion Förster erfolgen.

— **Dresden**, 22. Januar. (Familientragödie.) Eine Familientragödie ereignete sich in dem Grundstück Wollenerstraße 12. Dort wohnt der in den vierziger Jahren lebende verheiratete Zollaufseher Tobias Sawalla. Mit heute früh dessen beide im Alter von sieben und elf Jahren stehenden Töchter in der siebenten Stunde erstarben, fanden sie den Vater und die Mutter bewußtlos sowie die 17 Jahre alte Tochter bereits tot in der Küche vor. Das Leuchtgas brannte noch vom Abend vorher. Die sofort alarmierte Wohlfahrtspolizei veranlaßte den sofortigen Transport der bewußtlosen Eltern und der Leiche der Tochter nach dem Johannstädter Krankenhaus. Man nimmt an, daß die Eltern und die Tochter beschossen hatten, gemeinschaftlich zu sterben. Ob sie sich vergiftet haben oder welche Todesursache sonst vorliegt, konnte nicht festgestellt werden.

— **Höfchendorf**, 21. Januar. Das Militärfluffschiff „M 4“ in Kadix. Das Militärfluffschiff „M 4“ überflog heute vormittag 1/12 Uhr in ungefähr 200 Meter Höhe die Löhny. Es war heute früh 8,30 Uhr in Berlin-Heinrichsdorf zu einem Fernflug nach Dresden aufgestiegen, wo es bis zum Freitag in der Luftschiffhalle zu Kadix verbleiben wird. Führer des Luftschiffes, das die Reichskriegsflotte am Oed führte, waren die Herren Major Schülze und Hauptmann von Jena. Außerdem waren noch 1 Leutnant und 1 Ingenieur sowie die Mannschaf an Bord. Nach einem Rundflug über Dresden und nachdem es über dem Luftschiffplatze noch eine kurze Schleiße beschriebenen hatte, landete das Luftschiff um 11,50 Uhr glatt vor der Halle, in der es dann geborgen wurde. — Verschiedentlich wurde das heute mittag über Löhny erscheinende Luftschiff für den neuen „J 7“ gehalten, der ja bekanntlich auch nach Dresden noch in dieser Woche kommen soll. Wer aber näher zuseh, konnte bald die unterschiedlichen Merkmale des „M“-Schiffes von den „J“-Typen konstatieren. Besonders fiel sofort der zigarrenspitzenähnlich auslaufende Teil des Deckes, die Anordnung der Seiten- und Hecksteuer und die gelbe, fast durchscheinende Hülle des Luftschiffes auf, was es als „M“-Schiff kennzeichnet, wenngleich die Anordnung der beiden Gondeln große Ähnlichkeit mit der der beiden „J“-Schiffe abgibt. Die „M“-Schiffe sind bekanntlich halbhart, d. h. die Ballonhülle ist durch ein inneres Zellengerüst gestützt, der Ballonkörper und die Gondeln sind aber miteinander fest verbunden.

— **Niederhäslich**. Durch Kohlenordungsgabe bedingt wurden hier vor einigen Tagen die Frau, ein Gehilfe und ein Dienstmädchen des Bäckermeisters B. Man hatte den Backofen angefeuert, jedoch anscheinend etwas zu stark, so daß Gase entwichen und die Borgenannten beim Betreten der Backstube Ohnmachtsanfälle erlitten. Sie wurden in diesem Zustande von einer Bewohnerin des Hauses aufgefunden. Schnell herbeigerufene Hilfe verhütete ein größeres Unglück. Die Betroffenen konnten sich bald wieder erholen, nur das Dienstmädchen war infolge eines Herzleidens einige Tage unfähig, ihre Arbeit voll zu verrichten.

— **Gringswalde**, 22. Januar. Gestern Abend in der neunten Stunde wurde auf dem hiesigen Hauptbahnhof der 25 Jahre alte Lehrer Wolf von hier von dem am Hartha kommenden Zuge überfahren. Dem Verunglückten, der auf dem Bahnhofe Besuch abholen wollte, wurden beide Beine unterhalb der Knie abgefahren. Der Zustand des Verunglückten ist bedenklich.

— **Altenberg**. Der Schnee im Erzgebirge. Im nahen Walde wurden dieser Tage zwei Hirsche gefunden, die auf dem Wege zur Futterstelle vor Entfristung im tiefen Schnee gefressen waren.

## Nah und Fern.

— **O Deserteur und Fremdenlegionär**. Im Jahre 1890 desertierte der Bergmann Peter Woll mit zwei anderen Soldaten vom 8. rheinischen Fußartillerie-Regiment in Mex nach Frankreich und nahm dort Dienste in der Fremdenlegion. Elf Jahre blieb er dort, bis er wegen eines Herzleidens entlassen wurde. Der bittersten Not weisaaeben, verfuhrte er, sich durch mancherlei Arbeiten

# Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 11.

Sonnabend, den 24. Januar 1914.

## Betrachtung für den 3. Sonntag nach Epiphania.

Wenn man fragt: was ist das Richtige im Leben, so erhält man verschiedene Antwort. Die Einen sagen: das Wichtigste im Leben ist Arbeit, Verdienst, Geld, Ehre, Genuss, Vergnügen und anderes mehr; die Zweiten sagen: das Wichtigste im Leben ist Ausbildung des Verstandes, Bildung, Wissenschaft, Kunst, hohe Erfahrung im geistlichen Leben, außergewöhnliche Gaben, tiefe Erkenntnis seiner selbst, Sittlichkeit, Tugend! Ganz recht, dies ist gewiß sehr richtig und erstrebenswert, aber das Wichtigste ist es doch nicht! Rein das Wichtigste im Leben ist der Glaube. Da hat mir einmal Einer gesagt: was wollen Sie nur immer mit dem Glauben und, weil derselbe aus dem Namen Gottes kommt, mit der Betonung des Wortes Gottes: die Hauptsache ist, daß einer moralisch lebt. Ja, das ist es ja eben! Ohne Glauben kann Einer gar nicht im Sinne Gottes moralisch leben, denn Gott siehet das Herz an, und der Glaube ist doch nichts anderes als die rechte Herzensstellung zu Gott, die rechte Gesinnung ihm gegenüber. Wenn zwei das selbe tun, ist es noch lange nicht das selbe, wenn zwei Almosen geben, aber in verschiedenem Sinne, der Eine aus Ehrsucht oder um den Armen los werden, der andere aus Barmherzigkeit und Nächstenliebe, so sind die Gaben vielleicht vor Menschen gleich hoch, nicht aber vor Gott; ohne Glauben ist es unmöglich Gott zu gefallen, aus dem rechten Glauben stammen allein die Gott wohlgefälligen Werke; der Glaube muß die Wurzel, die Triebkraft aller wirklich wertvollen guten Werke sein! Ebenso wie der Glaube ohne gute Werke tot ist, ebenso sind die guten Werke ohne Glauben wertlos vor Gott. Die gläubigsten Christen, das heißt nicht die Namen- und Scheinchristen, sondern die Herzenschristen sind von jeher auch die besten Menschen gewesen. Sie lieben herzlich, ihre Liebe ist nicht kalt, sondern sie kommt vom Herzen und geht zum Herzen, das merkt auch der Andere und ist beglückt dadurch; sie freuen sich mit den Freudlichen und weinen mit den Weinenden nicht bloß, wenn sie selber an dem freudigen Ereignis teil haben und wenn sie selber vom Leide mit betroffen sind, sondern auch wenn sie selber gar nicht dabei beteiligt sind, also aus reiner herzlicher Teilnahme, denn ihr Glaube lehrt sie in dem Anderen einen Bruder und Schwester in Christo, ein Glied an seinem Leib, wie sie es auch hier, zu sehen. Der gläubige Christ nimmt sich der Heiligen Notdurft an, hilft den lieblich Armen und Stenden aus selbstloser Liebe und erst recht den geistlich Notleidenden, die Abgesunkenen, Verlorenen, Ungläubigen, denn sein Glaube läßt ihn mit Schrecken an deren einseitige Zukunft denken und es bricht ihm sein Herz über ihrer geistlichen und zukünftigen Not, über ihrer inneren Verzweiflung, Gewissensnot, Halt- und Hoffnungslosigkeit. Der Glaube trachtet nicht nach hohen Dingen, das, was die Welt groß und hoch nennt, ist ihm bei weitem nicht das Größte und Höchste, sondern das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, die ewige Seligkeit und, weil der Glaube weiß, daß er diese Güter nicht aus eigener Kraft allein erwerben kann, daß seine Schwachheit und Sünde dazwischen steht, darum ist der Glaube auch immer demütig und blickt nicht immer hochmütig auf Andere herab, schämt den Anderen nicht ein nach seinem Stande und Besitze, sondern nach seinem Glauben. Der Gläubige ist brünstig im Geiste, im Geiste heißer Liebe gegen Gott, der ihn zuerst geliebt hat, begeistert für die Sache Jesu Christi, für den Bau seines Reichs, gern und reichlich bringt er sein Opfer all den Vereinen, welche die Sache Jesu Christi auf ihre Fahne geschrieben haben; der Glaube schämt sich in die Zeit; es ist jetzt oft böse Zeit, eine Zeit, in welcher Tausende wieder Feinde Christi, seiner Kirche geworden sind und brüllen: kreuzigt ihn, kreuzigt ihn, sagt Euch von ihm los, tretet aus seiner Kirche aus, habt und bekämpft die Gläubigen und die Geistlichen! Der gläubige Christ ist klug, er wirft seine Werke nicht vor die Säue, er weiß, daß in solchen Versammlungen, in welchen der Teufel die Herrschaft hat und nicht Gott, es nutzlos, ja Frevel wäre, ein Bekenntnis abzulegen, weil dann nur Christus und seine Sache mit Schmutz beworfen und mit Füßen getreten wird. Der Gläubige haßt aber die wütende Meute nicht, er bemitleidet sie und lüdt sie in seinen eigenen Leben durch den Beweis des Geistes und der Kraft zu überzeugen und zu gewinnen, er betet für sie! Der Glaube schämt sich in die Zeit, auch wenn sie trübe und sorgenvoll für ihn ist, denn er weiß: Gott sitzt doch im Regimente und leitet alles wohl. Der Glaube ist voll Gottvertrauen, fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal und hält an am Gebet, denn er hat es tausendfach im Leben schon erfahren, wie oft ihm Gott schon geholfen, seine Tränen getrocknet, seinen Mangel gestillt und ihn mit seiner Hilfe und Segen erfreut hat. Ja, es ist ein großes Ding um den Glauben, ein beglückendes, seliges Ding! es liegt in ihm eine große Kraft und er allein macht wohlgefällig vor Gott; darum laßt uns allzeit bitten: Herr, ich glaube, hilf meinem Unglauben.

## Postkreditbriefe

Das Reichspostamt wird in aller nächster Zeit eine Neuerung im Geldverkehr einführen, welche weitesten Schichten des Publikums, besonders zur Reiseszeit, große Vorteile bringen dürfte. Es handelt sich um die Einführung von Postkreditbriefen.

Der bisher auf Reisen ging, mußte größere Geldsummen mit sich nehmen, und darin lag immer eine gewisse Gefahr. Das Geld konnte verloren gehen oder gestohlen werden, und selbst Raubansfällen waren die Besitzer des Geldes leider ausgesetzt. Nun gibt es ja

Kreditbriefe bei den Banken, aber solche Kreditbriefe haben nur Wert in großen Städten, wo sich eben Bankinstitute befinden, bei denen man Geld auf den Kreditbrief erheben kann. In den meisten Erholungs- und Badeorten aber gibt es keine Banken, und es haben deshalb Kreditbriefe von Banken dort keinen Wert. Nun wird jede Postanstalt im Reich zu einer Bankzahlungsstelle der Scheckämter. Wer heute auf Reisen geht, braucht nur einen Teil des notwendigen Geldes in bar mitzunehmen, das andere Geld nimmt er in Form eines Postkreditbriefes mit. Ein solcher kann schon auf 50 Mark und auf das Mehrfache von 50 Mark bis zur Höhe von 3000 Mark ausgestellt werden. Auf jedem beliebigen Postamt kann man auf diesen Kreditbrief 50 Mark oder das Mehrfache dieser Summe bis zu 1000 Mark auf einmal abheben.

Das ist eine große Bequemlichkeit und erleichtert das Reisen sowie den Aufenthalt an fremden Orten. Die Postkreditbriefe haben die Form von Schecks (Größe 8 1/2, zu 12 1/2 Zentimeter), die sich leicht in jedem Taschenbuche unterbringen lassen. Jedes Heftchen enthält zehn Quittungsformulare zur Abhebung von Teilbeträgen. Die Gültigkeitsdauer des Postkreditbriefes beträgt vier Monate.

Wer einen solchen Postkreditbrief sich besorgen will, muß sich an das nächste Postamt wenden, bei diesem die Einzahlung machen und den Namen angeben, auf welchen der Postkreditbrief ausgestellt werden soll. Einzahlung und Namensnennung können natürlich auch durch Postanweisung beim Scheckamt erfolgen. Die Ausstellung des Postkreditbriefes soll 50 Pfennige kosten, dafür erhält der Inhaber des Kreditbriefes diesen postfrei zugestellt. Für jede Rückzahlung wird eine Gebühr von 10 Pfennigen erhoben. Der Abheber einer solchen Rückzahlung hat zu keiner Legitimation nicht nur das Heftchen, sondern auch eine, auf seine Person lautende, mit Photographie versehene Postausweisarte vorzulegen. Solche Ausweisarten erhält man gegen eine Gebühr von 50 Pfennigen bei jedem Postamt, in dessen Bezirk man ständig wohnt. Diese Postausweisarten werden schon seit Jahren auch als Reilegitimation vielfach benutzt.

Das Reichspostamt hat soeben den Plan der Postkreditbriefe einer Konferenz vorgelegt, die aus geladenen Vertretern der Industrie, des Handels, der Landwirtschaft und des Handwerks bestand. Diese Konferenz hat sich zustimmend und anerkennend zu dieser Neurichtung ausgesprochen. Es ist zur Einführung der wertvollen Neuerung nur noch die Zustimmung des Bundesrats notwendig, und es ist wohl kaum zu bezweifeln, daß diese Zustimmung erteilt werden wird.

## Zigarette und Staatsanwalt.

Wenn eine der größten deutschen Zigarettenfabriken, deren Anzeigen allein schon weit in die Hunderttausende von Mark gehen, plötzlich von einem riesigen Aufgebot von Schulden umstellt wird, während gleichzeitig sogar die Telefonverbindung mit der Außenwelt abgeschnitten ist, so fängt natürlich die Phantasie zu spielen an. Die Firma Jasmay in Dresden — diese zumeist ausländischen Fabrikanten wählen mit Vorliebe griechische oder ägyptische Namen, wenn sie auch ganz anders heißen — habe sich, obwohl sie es leugne, dem amerikanischen Tabaktrust angeschlossen und werde deshalb wegen „Geheimbündelei“ verfolgt. So lauteten die ersten Meldungen, aber glaubhaft saß das nicht; denn unter einem Geheimbund versteht unser Strafrecht eine staatsgefährliche Vereinigung von Leuten, die von geheimen Obergängen zu unbekanntem Zwecke geleitet werden — und solche Geschichten machen die Herren Jasmay, und wie sie heißen mögen, natürlich nicht, sondern sie wollen bloß tüchtig Geld verdienen.

Trotz der erhöhten Zigarettensteuer verdient man nämlich in Deutschland an Zigaretten immer noch erheblich. Die Preise sinkt bald ins Grab, die Zigarette verliert täglich an Boden: das Publikum bevorzugt „um der Eleganz willen“ immer mehr die Zigarette, obwohl sie gerade das ungesundeste von den drei Nikotinzeugnissen ist. Man hat auf unserer Marine bereits in Erwägung gezogen, ob den Bootsteuerern nicht die Raucherlaubnis wieder entzogen werden sollte. Früher, mit der kurzen Pfeife, machte es einen gut seemannischen Eindruck, aber die zedrückte Zigarette im Mundwinkel des Bootmanns — nein, lieber nicht. Aber es ist nichts zu wollen. Das Zigarettenrauchen ist gar nicht mehr hinfanzuhalten, denn es paßt so wunderbar zu unserer eiligen Zeit, in der alles eigentlich nur ein Zwischenakt ist; zu dem behaglichen Genuß einer Pfeife oder einer 15 Zentimeter-Zigarette kommen nur noch Leute in sehr „bestimmten“ Berufen, und die sind rar. Die Erkenntnis nun, daß mit Zigaretten ein gutes Geschäft zu machen sei, hat den amerikanischen Tabaktrust, der uns schon die Havana-Zigaretten so verteuert hat, auf Deutschland gebracht. „Da wird viel geraucht; das ist ein gutes Land für uns!“ Genau so, wie Rockefeller als amerikanischer „Petroleumkönig“ auch in Europa jedermann in Tribut nehmen wollte, so versucht seit Jahren der Tabaktrust, mit Hilfe hiesiger Geschäftsleute den deutschen Markt an sich zu reißen. Mit Speck fängt man Mäuse, mit billigen Preisen, Extrarabatten und Kredit die Ladenbesitzer. Aber heiligt nicht direkt. Nein, man stellt sich hinter deutsche Zigarettenfabriken und läßt durch sie die Ware vertreiben und ruiniert alle anderen.

Selbstverständlich merkt das jeder Fachmann. Die Bedrohlichen haben sich organisiert und in der Öffentlichkeit in „Küsten-Anzeigen“ in den Zeitungen, das Publikum vor den „Amerikanern“ gewarnt. Seele des Trübs in Deutschland sei eben die Firma Jasmay in Dresden, die allmählich die gesamte deutsche Zigarettenindustrie an das amerikanische Schlachtmesser liefern wolle. Es gab Klagen hinüber und herüber. Schließlich gelang es Jasmay, den deutschen Gerichten die Ansicht beizubringen, daß es sich um unbefugte Vorwürfe handele — und schon wurde bei hoher Strafe die Behauptung, diese Firma habe sich dem amerikanischen Trust angeschlossen, verboten. Inzwischen ruhen die Konkurrenten aber nicht

und beachten endlich, wie es heißt, heraus, daß irgendwo eine schwere Verletzung der Eidspflicht vorliege. Es erfolgte Anzeige — und nun ist der Staatsanwalt über die Zigaretten gekommen. Das ist die ganze Wahrheit. Es handelt sich also um ein Untersuchungsverfahren wegen falscher eidestattlicher Versicherungen und nicht wegen irgendwelcher „Geheimbündelei“, — aber auch so ist die Sache den Betroffenen natürlich sehr unangenehm, denn die Strafen sind nicht gering, wenn die Anklage erwiesen wird, und eine geschäftliche Schädigung ist unter allen Umständen damit verbunden.

## Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Ein Besuch des griechischen Ministerpräsidenten Venizelos in Berlin ist für den kommenden Sonntag vorgesehen. Venizelos kommt dann von London, wohin er sich inzwischen von Paris aus begeben hat. Die Bemühungen des Ministerpräsidenten, eine große Anleihe in Frankreich aufzunehmen, scheinen keinen Erfolg gehabt zu haben. Mehrere Athener Blätter behaupten daher, Venizelos käme nach Berlin, um in Deutschland eine solche Anleihe zu erhalten.

Nach dem vorläufigen Ergebnis der Viehzählung in Deutschland waren am 1. Dezember 1913 an Rindvieh vorhanden 20 944 253 Stück gegen 20 182 024 im Vorjahr. Es ist also eine Vermehrung um 762 229 Stück oder 3,8 Prozent eingetreten. An Schweinen wurden 25 591 704 gezählt gegen 21 923 707 im Vorjahr, also mehr 3 668 007 Stück oder 16,7 Prozent. Ziegen wurden 3 535 697 gegen 3 410 396 gezählt, also mehr 125 301 oder 3,7 Prozent. Eine Verminderung ist nur, wie schon seit Jahren, bei den Schafen eingetreten, und zwar um 299 250 Stück oder 5,2 Prozent; die Zahl der Schafe betrug 5 504 195 gegen 5 803 445 im Vorjahr. Die auch prozentual größte Zunahme des allgemeinen Viehbestandes entfällt auf Preußen.

Die Reichstagswahl in Lössen-Rosenberg, die durch den Tod des bisherigen Abgeordneten Warrers (Np.) notwendig geworden war, endete mit einem Siege des deutschen Kompromißkandidaten, des Landrates Grafen v. Brünneck (Np.). Dieser erhielt 11 334 Stimmen, sein polnischer Gegner, Gutsherr Raszkowski, nur 8140.

Die Beantwortung der neuen Bayern-Interpellationen im Reichstage wird mit Rücksicht auf den Geburtstag des Kaisers erst nach der Mitte der nächsten Woche stattfinden. Die abermalige Verlegung der Beantwortung entspricht einem Wunsch des Reichskanzlers. Voraussichtlich wird die Interpellation erst am 29. Januar auf die Tagesordnung gesetzt werden.

Eine wesentliche Erhöhung des Etats des Reichs-amts des Innern hat die Budgetkommission vorgenommen, indem sie 9 170 000 Mark mehr einsetzt und 296 000 Mark sticht. Erhöht wurden die Aufwandszuschüsse an Familien, die mehrere Söhne im Heer dienen lassen, von 480 000 Mark auf 7 500 000 Mark, ferner wurden neu eingestellt 1 200 000 Mark als Zuschuß an landwirtschaftliche Korporationen, Genossenschaften und Verbände zur Förderung der Kolonisation von Obland und des Feldmäßigen Gemüsebaus. Die Kommission nahm eine Resolution an, in der der Reichskanzler eruchtet wird, die vom deutschen Handwerks- und Gewerbetag errichtete zentrale Beratungsstelle für die Verhandlungsämter der einzelnen Handwerkskammern, welche die Vergabe öffentlicher Arbeiten und Lieferungen an das Handwerk fördern, zu unterstützen und bis zur dritten Etatslesung einen Beitrag von 30 000 Mark zu diesem Zweck in den Etat einzustellen.

Frankreich.

Der Besuch des Präsidenten in der deutschen Volkshaus ist entschieden das Ereignis des Tages in Paris. Zunächst nahm der Präsident bei dem Volkshaus v. Schoen das Diner im engeren Kreise ein. Darauf folgte ein großer, glänzend verlaufener Empfang, an dem über 2000 Personen teilnahmen. Die ganze Pariser Gesellschaft, darunter auch der Ministerpräsident Doumergue und alle übrigen Minister, sowie das gesamte diplomatische Korps hatten sich zu dem Empfang eingefunden. Präsident Comarot verließ bis in die späten Nachtstunden in der Volkshaus.

Nordamerika.

Die Japanfrage in Kalifornien ist noch immer nicht geregelt. Die japanische Regierung hat nämlich nach Washington geantwortet, daß die Erklärung der Vereinigten Staaten über die Behandlung der Japaner ungenügend sei. Gleichzeitig erklärte der japanische Minister des Äußern im japanischen Abgeordnetenhaus bezüglich der kalifornischen Frage, Amerika habe auf Japans dritten Protest nicht geantwortet. Die früheren Antworten seien unbefriedigend gewesen. Andere Pläne zur Erledigung der Frage, auf die er zurzeit nicht eingehen könne, seien in der Ausarbeitung begriffen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 21. Jan. Als Sitz des Kolonialratshofes bestimmte die Reichstagskommission mit 14 gegen 7 Stimmen Hamburg.

Berlin, 21. Jan. Die Wahlprüfungskommission des Reichstages erklärte heute die vom Plenum zur erneuten Prüfung zurückverworfene Wahl des Abg. v. Dalem (Dp.) 5 Parteienverder) wiederum für ungültig.

Dresden, 21. Jan. In der Ersten Kammer erfolgte durch den Präsidenten Grafen Wiltmann die feierliche Verkündigung des Kronprinzen Georg, der, wie schon angekündigt, gemäß der Verfassung nach Erreichung der Großjährigkeit als Mitglied in die Erste Kammer eintritt.

Dresden, 22. Jan. Die Erste sächsische Kammer nahm den bereits von der Zweiten Kammer angenommenen nationalliberalen Antrag betreffend Fristverlängerung zur Erklärung für den Wehrbeitrag bis Ende Februar mit allen gegen vier Stimmen an. Finanzminister v. Sendewitz erklärte abermals, im Bundesrat für eine allgemeine Fristverlängerung nicht eintreten zu können.

## Ermäßigung des Reichsbankdiskonts.

Von 5 auf 4 1/2 Prozent.

Berlin, 22. Januar.

Der Reichsbankdiskont ist heute von 5 auf 4 1/2 Prozent und der Lombardzinsfuß entsprechend von 8 auf 5 1/2 Prozent herabgesetzt worden. Die letzten Diskontermäßigungen erfolgten am 12. Dezember von 5 1/2 auf 5 und am 27. Oktober von 6 auf 5 1/2 Prozent. Zur Begründung der Herabsetzung erklärte der Reichsbankpräsident im Zentralausschuss, daß die Ansprüche an die Reichsbank von Mitte Dezember bis zum Ultimo des Jahres außerordentlich stark waren, und zwar so groß wie noch nie zuvor. Demgegenüber blieben aber die Rückflüsse durchaus normal, und auch die ungedeckten Noten haben den günstigen Stand am Ende des vorigen Jahres beibehalten. Der Privatdiskont blieb leicht, und auch die internationalen Geldmarkterhältnisse zeigen ein unverkennbares Anzeichen einer allgemeinen Entspannung. Der Stand der Devisenkurse ist ebenfalls nicht bedrohlich. Aus diesem Grunde hat sich das Reichsbankdirektorium veranlaßt gesehen, eine Diskontermäßigung vorzunehmen. Gleichzeitig setzte auch die Bank von England ihren Diskont von 4 1/2 auf 4 Prozent herab.

## Marshall Limans Aufgabe.

Unbeschränkte Inspektionsrechte.

Köln, 21. Januar.

Die „Kölnische Zeitung“ veröffentlicht eine offiziöse Darstellung der Entsendung Limans nach der Türkei und erklärt, daß die Mission des Generals Liman nicht ein Gebanke der deutschen Politik sei, sondern auf den Wunsch der Türkei erfolge.

Bei der Anwesenheit des russischen Ministerpräsidenten Kofowzew in Berlin sei diese Frage eingehend erörtert und später auch der russischen Regierung mitgeteilt worden, daß die Verhandlungen soweit abgeschlossen seien, daß eine Änderung der Bedingungen der Mission nicht mehr möglich sei.

Weiter heißt es in der offiziellen Auslassung: General Liman habe sich bei Antritt seiner Mission unter Ausschluss jedes politischen Gesichtspunktes auf den rein militärischen Standpunkt gestellt, und Deutschland habe denselben Standpunkt eingenommen und die ganze Angelegenheit als Zweckmäßigkeitsfrage von rein militärischer Natur betrachtet. Diese Auslassungen werden durch folgende aus Konstantinopel kommende amtliche Erklärungen noch unterstrichen: Die Befugnisse des Marschalls v. Liman werden als eine innere Angelegenheit der türkischen Armee behandelt. Über den Umfang und die Ausübung dieser Befugnisse besteht völliges Einvernehmen zwischen v. Liman und dem türkischen Kommando. Er ist von seiner gegenwärtigen Stellung sehr befriedigt.

## Prinzessin Luise von Koburg verleiht sich.

16 Millionen Schulden.

Brüssel, 22. Januar.

Die von ihren Gläubigern hart bedrängte Prinzessin Luise von Koburg hat sich mit dem belgischen Staate wegen des Nachlasses ihres Vaters, des verstorbenen Königs Leopold, sowie mit ihren zahlreichen Gläubigern in allen Ländern des Kontinents geeinigt. Der belgische Staat zahlt an die Prinzessin 5 Millionen Frank, wovon 4 1/2 Millionen die Gläubiger erhalten, die Forderungen in Höhe von 16 Millionen angemeldet haben. Der Prinzessin verbleiben also lediglich 500 000 Frank. Die Prinzessin wie ihre Gläubiger kommen in dessen später doch noch einmal zu Geld, wenn die sehr reiche, hochbetagte und geistig unmaechtere Kaiserin-Witwe von Mexiko die Augen schließt.

## Revolutionärer Massenstreik in Rußland.

Heftige Zusammenstöße.

Petersburg, 22. Januar.

Aus Anlaß des Jahrestages der Demonstrationen von 1905 brach heute morgen in allen Fabrikvierteln der Residenz ein Massenstreik aus. Auch in Nisja sind die Arbeiter vieler Fabriken aus diesem Anlaß in den Ausstand getreten.

Bis gegen Nachmittag waren von 350 000 Fabrikarbeitern der Hauptstadt 70 000 in den Streik getreten. In einigen Fabriken versuchten die Arbeiter beim Verlassen der Werkstätten revolutionäre Lieder zu singen und Demonstrationen zu veranstalten. Diese Versuche wurden jedoch durch die Polizei vereitelt. Ähnliche Vorgänge spielten sich an zwei Punkten des Newskoprospekts und der Sadowajastraße ab. Auf dem Newskoprospekt mußte die Polizei von der blanken Waffe Gebrauch machen, um die Menge zu zerstreuen.

## Neue Männer in den Reichslanden.

Krisengerichte.

Strasbourg i. G., 22. Januar.

Hier kufferten Gerüchte, die mit aller Bestimmtheit behaupten, daß ein vollständiger Wechsel in der Regierung von Elsaß-Lothringen unmittelbar bevorstehe. Danach soll sich die neue Regierung folgendermaßen zusammensetzen:

Statthalter wird General v. Dönnings, der jetzige Kommandeur des 14. Armeekorps, Staatssekretär der jetzige Reichspräsident v. Puffamer, Unterrichtsminister des Innern der Reichspräsident v. Gemmingen und Unterrichtsminister der Justiz der Oberlandesgerichtspräsident Holtzer.

Nach einer anderen Version hat Statthalter Graf Bedel in einer Elsaß-lothringischen Ministerkonferenz über das Ergebnis seiner Berliner Reise Bericht erstattet. Demnach sei mit dem Rücktritt der leitenden Personen in der Elsaß-lothringischen Regierung erst nach Abwicklung aller mit dem Falle von Zabern zusammenhängenden Angelegenheiten, etwa Ende des Frühjahres, zu rechnen. Mit Ausnahme des Finanzministers würden sämtliche Stellen neu besetzt werden.

## Nah und fern.

○ Zwei Millionen Mark Sturmschaden. Nach den vorläufigen Feststellungen beträgt der durch die Sturmflut Anfang Januar angerichtete Schaden allein an der ost- und westpreussischen Küste rund zwei Millionen Mark. Beinahe die Hälfte davon fällt auf die Danziger Bucht. Aber auch an der Mündung der Memel sind viele kleine Deute durch den vollständigen Verlust ihrer Habe an den Bettelstab gebracht worden. Der Verlust der Fischer an Booten ist mindestens auf 60 000 Mark zu veranschlagen.

Von den Seebädern ist keines von der Sturmflut verschont geblieben.

○ Sicherheit zur See. Die in London abgehaltene Konferenz für die Sicherheit des Lebens auf dem Meere hat einigen schwerwiegenden Vorschriften zugestimmt. Zunächst ist vorgesehen, einen internationalen Dienst zur Beobachtung des Eisganges im nordatlantischen Ozean und zur Beförderung treibender Brads zu schaffen, der der Aufsicht der Vereinigten Staaten unterstellt werden soll. Für den Schiffbau sollen erhöhte Forderungen gestellt werden. Das Abkommen sieht ferner vor, daß alle Handelsschiffe, die sich auf internationalen Reisen oder auf Fahrten nach Kolonien befinden, gleichviel ob sie Passagiere an Bord haben oder nicht, drahtlose Telegraphie führen müssen, falls sie fünfzig oder mehr Personen an Bord haben. Auf schnellen Passagierschiffen und auf Schiffen, die auf ihrer Fahrt mehr als 500 Meilen von Oasen zu Oasen zurücklegen, muß der drahtlose Dienst unausgesetzt in Bereitschaft sein. Weiterhin ist bestimmt, daß die Schiffe eine genügende Anzahl von Rettungsbooten führen müssen, um 75 Prozent aller an Bord befindlichen Personen aufzunehmen, und daß für die verbleibenden 25 Prozent entweder Fische oder weitere Rettungsboote vorhanden sein müssen.

○ Durch einen deutschen Dampfer aus Seerott gerettet. Am 17. Dezember verließ der italienische Dampfer „Oceano“ den Hafen von Vissabon und war seitdem verschollen. Man gab das Schiff, das über 14 Tage überfällig war, schon verloren. Jetzt hat der deutsche Dampfer „Elisabeth“ das italienische Fahrzeug aufgefunden und im Schlepptau nach Newyork gebracht.

○ Vergung des englischen Tauchbootes „A 7“. Das bei Plymouth gesunkene Unterseeboot ist nun endlich aufgefunden worden. Als das Kanonenboot „Bigny“ die Strecke abfuhr, die von der Beförderungskolonne mit Schleppseilen abgeleitet worden war, haben einige der Matrosen eine ölige Masse auf dem Wasser schwimmen. Es wurde sofort ein Taucher ausgesandt, der nach kurzer Zeit berichtete, daß das Öl von dem Unterseeboot aufsteige, das in 42 Metern Tiefe liege. Die Hebung ist darauf sofort in Angriff genommen worden.

○ Großherzige Stiftung zur Radiumbehandlung. In einer zur Beratung über die von der amerikanischen Regierung geplante Einführung des Radiummonopols eingesetzten Kommission wurde mitgeteilt, daß einer der reichsten Industriellen Amerikas den Plan habe, in den Vereinigten Staaten 20 Hospitäler zur unentgeltlichen Radiumbehandlung Krebskranker zu erbauen. Der Multimillionär habe zu diesem Zwecke die Summe von 60 Millionen Mark ausgesetzt. Man befürchtet, daß diese hochherzige Stiftung vereitelt werde, wenn die Regierung in der Lage wäre, das Radium aus dem freien Verfaufe zu ziehen. — Der Stifter dürfte wohl der alte Rockefeller sein.

○ Zehn Millionen Erbschaftsteuer. Bei der wohl noch in aller Erinnerung lebenden „Titanic“-Katastrophe hatte u. a. auch der amerikanische Multimillionär Colonel J. A. Astor sein Leben eingebüßt. Sein Sohn, John Vincent Astor, hat jetzt der Staatskasse in Newyork einen Scheck von 2 885 000 Dollar gleich 10 500 000 Mark überreicht. Mit dieser Summe ist Astor zur Erbschaftsteuer auf das Vermögen seines Vaters, dessen Universalerbe er ist, verpflichtet worden. Das Vermögen ist vom Nachlassgericht auf 68 Millionen Dollar geschätzt worden.

○ Ungewöhnliche Kälte in Spanien. Ganz Spanien leidet unter der anhaltenden Kälte der letzten Tage. Madrid macht den Eindruck einer belagerten Stadt, allenthalben sieht man verlassene Fuhrwerke stehen, deren Lasttiere nach einem Fall und Knochenbruch hatten getötet werden müssen. Auch brennende Scheiterhaufen sieht man hier und dort. Die Lebensmittel werden immer spärlicher; die Preise steigen enorm. Selbst das Katzenfutter ist unerlässlich teuer geworden. Tausende von Leiden verhungerten Speerlinge liegen umher. Alle Theater sind geschlossen, die Bälle in Spanien und Südfrankreich außer Betrieb.

○ Zweihundert Flüchtlinge durch einen Erdbeben getötet. Die neuen vulkanischen Ausbrüche auf der japanischen Insel Sakurajima haben zahlreiche Menschenleben als Opfer gefordert. 300 Flüchtlinge von Nagajima, die sich schon vor den Verheerungen der vulkanischen Eruptionen geborgen glaubten, sind durch einen in Folge eines Bebens entstandenen Erdstöß in einer tiefen Schlucht verschüttet worden. Etwa 100 konnte man noch lebend ans Tageslicht bringen.

○ Die geheimnisvollen Hausfuchungen in Dresden. Seit mehreren Tagen hat die Dresdener Polizei bei einer großen Zahl von Firmen der Tabak- und Zigarettenbranche Hausfuchungen abgehalten, aber deren Zweck stillschweigend bewahrt wurde. Jetzt will man wissen, daß das Vorgehen dem Tabakruß galt. Es sollen bei der Zasmapi Aktiengesellschaft Briefschaften beschlagnahmt worden sein, aus denen hervorgeht, daß Zasmapi der Mittelpunkt des amerikanischen Truffs in Deutschland bildet. Die Gerichtsbehörden sollen ein Verfahren wegen Geheimbündelerei eingeleitet haben. Die Regierung scheint entschlossen zu sein, die Truffbewegung in der deutschen Tabakindustrie energisch zu bekämpfen.

○ Teilnahme der Armee an der Olympiade 1916. An den in Berlin abzuhaltenden olympischen Spielen wird sich auch die Armee beteiligen. Das Kriegsministerium hat jetzt dementsprechende Anordnungen erlassen. Danach soll die Beteiligung stattfinden an reitportlichen Veranstaltungen auf einer Bahn von höchstens 5000 Metern Länge, am modernen Fünfkampf. Am Schießen werden sich Offiziere und Unteroffiziere beteiligen. Für die Ausbildung in den Übungen wird die Bildung von Offizier-Sportvereinen empfohlen, die neben dem Zweck, allgemeine Anregung für den Sport zu geben, die Ausbildung besonders Begabter für den Fünfkampf der Olympiade 1916 betreiben sollen. Eigene Fechtabteilungen sind zu bilden, falls sich nicht bereits ein geeigneter bürgerlicher Fechtverein an Ort und Stelle befindet, mit dem in Verbindung getreten werden könnte.

○ Unwetter am Schwarzen Meer. An der kaukasischen Schwarzmeerküste regnet es ununterbrochen, so daß die Bergströme in der Provinz des Schwarzen Meeres und im benachbarten Arabien-Gebiet über ihre Ufer getreten sind und Verheerungen angerichtet haben. Es sind auch Verluste an Menschenleben zu beklagen.

## Kleine Tages-Chronik.

Frankfurt a. M., 21. Jan. Der zum Tode verurteilte Mörder des Hofes hat auf das Rechtsmittel der Revision verzichtet. Das Urteil wird am Sonnabend rechtskräftig.

## Neuartige Rekrutenwerbungen.

K. London, im Januar.

England besitzt noch heute eine charakteristische Figur, die aus längst vergangenen Zeiten zu stammen scheint: die des Werbeunteroffiziers. Dieser Werber ist eine der Ehemaligkeiten Londons, und sie wird von den Londoner bewohnenden Fremden, die sich zum erstenmal zur Nationalgalerie am Trafalgar Square begeben, nicht wenig angefaunt. Am Gitter der berühmten Vinalothek stehen, zwanglos plaudernd, Gruppen von Unteroffizieren in schmutzigen Uniformen, das Bambusstöckchen in der Hand, die Mütze schief und verwegend auf ihr gedrückt, das Bärtchen gewickelt und aufgewirbelt. „Die geben sicher auf Abenteuer aus!“ denkt der Fremde; und das ist richtig: nur daß es sich nicht um Wiederabenteuer handelt. Den Frauen jagen diese Unteroffiziere nicht nach; die geschneigten und gebügelten Krieger sollen vielmehr durch den Zauber ihrer Persönlichkeit junge Männer ködern und für das Soldatenleben gewinnen.

Der Werbeunteroffizier erhält für jeden neuen Rekruten, den er dem Heere zuführt, eine anständige Belohnung. Dem Fremden, der vom Festlande kommt, erscheinen diese Bemühungen, zu welchen das britische Heer sich gezwungen sieht, um die in seinen Reihen entstehenden Lücken wieder auszufüllen, ein bisschen komisch.

Das englische Volk aber findet dieses Werbesystem offenbar recht bezaubernd, und „Tommy Atkins“, wie man den englischen Soldaten nennt, wird wohl noch lange Zeit das Vollwert des Reiches bleiben. Da man aber doch schließlich Soldaten haben muß, hat Englands Kriegsminister dieser Tage zu dem schon vor einiger Zeit angekündigten Mittel gegriffen, um zu beweisen, daß man mit der Werbung recht gut auskommen kann, wenn man die Sache n.e. richtig anzufangen weiß: er suchte seine Soldaten jetzt auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege der Rettungsannonce. Alle Londoner Tageszeitungen brachten eine ganze Seite Annoncen, die nicht eine neue Seite oder ein neues Schuppsmittel anpriesen, sondern ganz einfach das englische Heer. „Was das Heer bietet“ war die Annonce überschrieben. Es gewährte weder Sieg noch Ruhm, dafür aber etwas sehr Keesles: gute Bezahlung, lange Ferien und Fußballspiele. Der Kriegsminister weiß, was er tut! Diese Werbung durch die Annonce ist eine seltene Neuerung im Vergleich mit der immerhin nur eng begrenzten Propaganda durch den Werbeunteroffizier. Aber mit den seitentlang Annoncen allein ist es nicht getan: außer der Presse hat der Kriegsminister, der seine Zeit versteht, auch noch den Kinematographen in den Werbediens gestellt. Ein Film von 20 000 Meter Länge führt den Engländern vor Augen, welsch herrliches Leben Tommy Atkins führen darf. 25 000 Offiziere und Soldaten erscheinen auf den verschiedenen Bildern dieses Kiefenfilms, der natürlich viel zu groß ist, als daß er dem Publikum auf einmal gezeigt werden könnte, und der deshalb vorläufig stark gekürzt — man hat ihn auf 2300 Meter herabgemindert — präsentiert wird.

Nach den Werbeanzeigen gibt das Heer seine Uniformen nur Jünglingen mit einwandfreiem Vorleben; und die Wahrscheinlichkeit der Beförderung ist größer als vor zwanzig Jahren, als die Elemente, die sich amwerben ließen, oft von etwas zweifelhafter Sorte waren. Es gibt heute bereits 1200 englische Offiziere, die von der Pike auf gedient haben, und jeder englische Soldat trägt den Marschallstab im Tornister. Der Soldat erhält ferner nicht nur eine prächtige Uniform, sondern auch Gelegenheit, sie vor dem schönen Geschlecht zur Geltung zu bringen. Tommy Atkins hat täglich mehrere Stunden „Ausgang“ und außerdem jedes Jahr einen Monat Ferien bei ungekürztem Lohn: ja er bekommt in der Urlaubszeit täglich noch 50 Pfennige extra als Entschädigung für das Kalternessen, auf das er dann verzichten muß. Weiter wird ihm der Dienst so leicht als möglich gemacht: Fußball, Schwimmen, Rudern usw. sind die Sports, denen er sich zu jeder Zeit widmen darf. Alle Regimenter haben Schulen für die Soldaten, die Ehrgeiz besitzen und sich weiterbilden wollen. Der Kriegsminister hat also recht, wenn er in seinen Annoncen sagt: „Es gibt kein schöner Leben als Soldatenleben.“

## Napoleon I. vor dem Sturz.

Erinnerungen aus dem Anfang des Jahres 1814.

Im Januar des Jahres 1814 wurde die Lage in Paris besorgniserregend. Man hätte glauben können, daß die Bewohner der Seinestadt sich auf eine längere Belagerung vorbereiteten. Alle Lebensmittel waren um das Doppelte im Preis gestiegen. Dagegen waren die Aktien der Bank von Frankreich von 1140 auf 850 Frank gefallen. Das Reichshaus lag auf Verfallsgeschäften, ganz gleich, welchen Wert sie haben mochten, nur noch bis zum Höchstbetrag von 20 Frank. Der Direktor der Museen verlangte dringend, daß die kostbaren Gemälde des Louvre verpackt und verstreut würden. Von allen Seiten kamen Nachrichten, daß Rekruten sich entschließen gegen die Einziehung ins Heer auslehnten. Alle wohlhabenderen Pariser verließen in großer Eile die Stadt, und die Beamten der Polizeidirektion hatten alle Hände voll zu tun, um die verlangten Pässe auszustellen: an einem einzigen Tag wurden nicht weniger als 1300 Pässe ausgestellt.

Die Aufregung und die Belorgnis der Pariser wuchsen, als der Kaiser plötzlich das Parlament nach Daube schickte. Er hatte es beauftragt, eine Kommission zu ernennen, der er von Fall zu Fall die Ergebnisse der mit den Verbündeten angeknüpften Unterhandlungen mitteilen wollte. Alle Mitglieder der Kommission waren Royalisten, und eines von ihnen, Bains, der spätere Minister Lubjinski XVII., machte sich um Dolmetsch des Volkswillens, indem er am Schluß eines längeren Berichtes sagte: „Möge der Kaiser einen ehrenvollen Frieden unterzeichnen, damit die Nation endlich wieder zur freien Ausübung ihrer politischen Rechte gelangt.“ Napoleon geriet, als ihm dieser Bericht, der vom Parlament in geheimer Sitzung gebilligt worden war, vorgelegt wurde, in namenlose Wut. Er unterzeichnete sofort ein Verordnungsdekret, das den Sitzungen des Parlaments ein Ende machte. Zu einigen Abgeordneten, denen er Audienz erteilte, sagte er: „Sie wollten mir Stot ins Gesicht werfen. Ich bin, daß Sie es nur wissen, ein Mann, den man wohl töten, aber nicht beschimpfen kann. Nehmen Sie in Ihre Departements zurück und sagen Sie Frankreich, daß der Krieg ebenfalls ihm gilt wie mir, und daß es nicht meine Person, sondern seine nationale Ehre ist, die verteidigt hat.“

Diese Worte des Kaisers verstärkten die Ängste der Pariser, aber die Leichtfertigkeit gemann bald die Oberhand über Furcht und Schrecken: es konnte daher nicht wundernehmen, daß selbst in diesen ersten Tagen die Theater und sonstige Vergnügungshäuser jeden Abend gut besucht waren. In den Theatern spielte man vornehmlich patriotische Stücke.

Am 25. Januar reiste der Kaiser nach Chalons, um sich an die Spitze der Armee zu stellen. Als er die Tuilleries verließ, umarmte er seine Frau und seinen Sohn, ohne zu ahnen, daß er sie zum letztenmal umarmte. Vor dem Aufbruch traf er noch zahlreiche Anordnungen. Dann berief er

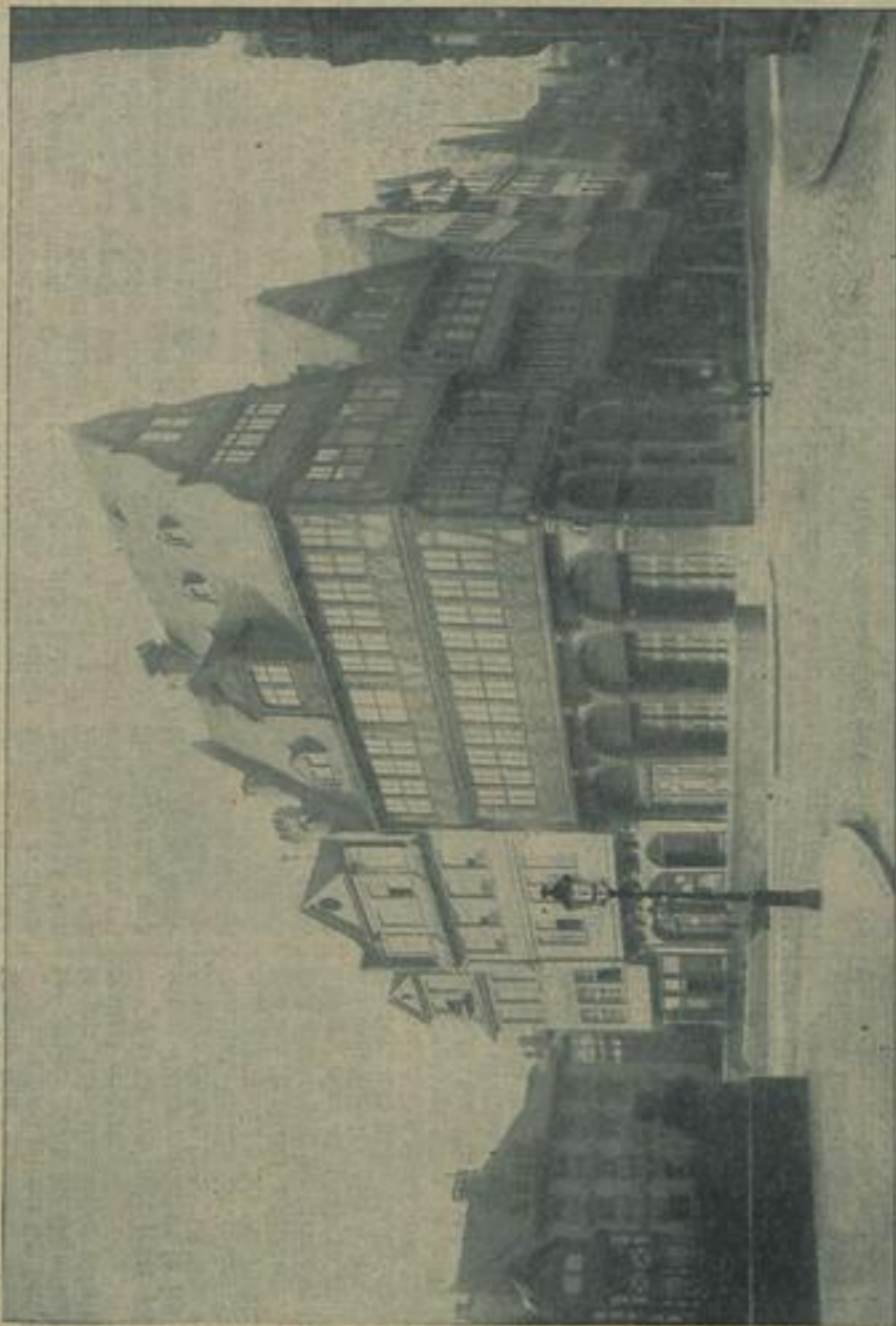
# Welt im Bild

Gratisbeilage zum „Wochenblatt für Wilsdruff und die Umgegend“.

V. r. l. g. von Arthur Zschanke, Wilsdruff.

**Aus der alten Kaiserstadt Frankfurt.**

Einzel der ältesten und schönsten Häuser in Frankfurt am Main ist das Haus zur „Goldenen Waage“. Es soll jetzt dem städtischen Historischen Museum als ein Teil einverleibt worden und eine hübschere Einrichtung als vorher.



Das Haus zur „Goldenen Waage“ in Frankfurt a. M., ein neuer Teil des Historischen Museums.

Frankfurter Bürgerheim der Renaissancezeit aus der reicheren Vergangenheit und Sammlungen des Museums erhalten. Unsere Abbildung zeigt das interessante Gebäude. Es gibt wohl kaum eine andere deutsche Stadt, die solche bemerkenswerte historische Profanbauten aus alter Zeit aufzuweisen hat, wie gerade Frankfurt. Das weltliche Gebäude der Katholische ist der „Römer“, das alte Rathaus der Stadt, dessen eigentümlicher Name seiner Entstehung nach un-

## Humor

**Bedenker** (eines leichtsinnigen Schnalbmachers): „Ich bitte Euer Gnaden, meinen Monatslohn auf die Hälfte herabzusetzen.“  
**Der:** „Bist du toll, Kerl?“ — **Bedenker:** „Nein; aber ich will, kriegen tue ich ohnehin nichts, und so vertiere ich dann nur die Hälfte.“  
**Kurtos.** In einem Theater wurde laut des angeführten Theaterstücks „Die Kammeldame“ gegeben. Herr Huber, der nichts davon wusste, meint beim Verlassen des Theaters: „Na, warum das Bild? Die Jungfrau von Orleans“ heißt, begreif ich nicht.“

## Wäffel

Drei Zeichen bilden ein gelbes Wäffel. Von dem wir gar oft in Wäffeln gesehen, beschreibt das Erste, dann braun es und fisch, als ob sich ihr Wäffel mit Feuer vermischt.

## Zweifelhafte Wäffel.

Wäffel ist auf hoher Gipfel, gelben, Wein Sektens hier und dort, auf allen Wegen; Wein Sektens findet man am Dörfchenrand.

## Wäffelarten-Wäffel.

Aus folgenden Worten ist der Beruf der angegebenen Personen zu erkennen:

- Ernst Sellatz-Brien
- Otti Koskin
- Arthur O. Kumpf
- Frank T. Blohna
- Kurt Steiner

Die Franzosen legen den ersten Meridian durch Paris, wie die Engländer durch ihre Sternwarte in Greenwich, die Spanier durch das alte Toledo. Die Deutschen allein begünstigen sich mit den Wäffeln, die sie über die ganze Erde tragen — ihr Vaterland war ihnen zu klein, weil zu gerissen.

**Unser deutscher Dichter Ludwig Hebel** war bekanntermaßen der beste Worterklärer seiner Zeit. Nicht minder groß war seine minutiöse Begabung; er konnte ohne Gutta von Schmutz nimm, sein Gesicht bis zur vollkommensten Klarheit vergrößern, und hätte er eine ansehnlichere Figur besessen, die Witze wäre nachher nicht mit einem der vorzüglichsten Charakter-Darsteller reicher geworden. Als der Dichter sich in Rom befand, langweilte



ein autoritärer Randsmann, ein Maler dergestalt, daß Hebel sich bald vor jedem Wäffel des Landes gesehen verteidigen ließ. Aber eines Tages erkrankte der Pinselführer den Poeten auf einem freien Weg und führte seinen Epier nach, das jedoch die Zerreiße zu einem öffentlichen Gebäude emporstieg und von den Tufen einen Bild ruckwärts warf. „Fick!“ rief der Maler und wankte. Der Fingerwiese hing ruhig weiter hinauf. Hebel, der bei seinem Anblick betroffen zurück und flüchtete, den Hut ziehend: „Ach entsetzlichen Sie den Dreck, mein Herr, ich hätte kaum schreien können, Sie seien ein Landsmann von mir.“ Schweigend vernichtete sich der Dichter und ist den Wäffeln los.

**Sinnprüche.**

Was bringt zu Ehren? — Sich wehren.  
 Was bringt in Schulden? — Sich ewig gebunden.  
 Was macht dich klein? — Der große Schein.

Strecke nie den Finger zwischen zwei Reichen Säulen.

Der Wind dreht die Wetterfahne, aber nicht den Turm.

Man muß die Schuld des Ochs nicht auf den Sattel schreiben.

## Vermischtes

Das Nationalgefühl der Wäffel hat sich seit den ältesten Zeiten in dieser oder jener Weise ausgeprochen, nützlich aber so vielfach wie beim Spanier. El quo no ha visto Granada, no ha visto nada (Wer Granada nicht gesehen, hat nichts gesehen.) — oder Quien no ha visto Sevilla, no ha visto maravilla (Wer hat nichts besonderes gesehen, wer nicht in Sevilla war) — oder „Wo Wäffel ist, schmeißt die Welt.“ Und das laut selbst der elende Plautus, der Lajarone Madrids, wie der italienische Lajarone stolz von seinem Hauptort rufte: Vedi Napoli e poi muori! (Sieh Neapel und stirb!) Selbst die Gestirne nennen sich „Elis Kerkel“ (ausgesprochen Männer) die Chinesen sprechen von ihrem Lande als dem „himmlischen Reich“, die jüdischen Rabbiner rühmten von Jerusalem, daß die Hofe der Erde durch ihre Stadt gingen. Die alten Griechen nannten ihre heilige Stadt Delphi den Nabel der Erde.



Hindernis. „Blumen gefällig, mein Herr?“  
 „Nein, wir sind verheiratet.“

Verloben.

Roman von W. Gersjett-Ringier.

(A. 11. 11. 11. 11. 11.)



Er überließ seine Geliebte... Die Hochzeit war ein Fest... Die Braut war schön und jung... Die Gäste waren zahlreich...

Die Hochzeit war ein Fest... Die Braut war schön und jung... Die Gäste waren zahlreich... Die Feierlichkeiten waren prächtig...

Die Hochzeit war ein Fest... Die Braut war schön und jung... Die Gäste waren zahlreich... Die Feierlichkeiten waren prächtig... Die Braut war schön und jung...

Die Hochzeit war ein Fest... Die Braut war schön und jung... Die Gäste waren zahlreich... Die Feierlichkeiten waren prächtig... Die Braut war schön und jung...

Die Hochzeit war ein Fest... Die Braut war schön und jung... Die Gäste waren zahlreich... Die Feierlichkeiten waren prächtig... Die Braut war schön und jung...

Die Hochzeit war ein Fest... Die Braut war schön und jung... Die Gäste waren zahlreich... Die Feierlichkeiten waren prächtig... Die Braut war schön und jung...

Die Hochzeit war ein Fest... Die Braut war schön und jung... Die Gäste waren zahlreich... Die Feierlichkeiten waren prächtig... Die Braut war schön und jung...

Die Hochzeit war ein Fest... Die Braut war schön und jung... Die Gäste waren zahlreich... Die Feierlichkeiten waren prächtig... Die Braut war schön und jung...

Die Hochzeit war ein Fest... Die Braut war schön und jung... Die Gäste waren zahlreich... Die Feierlichkeiten waren prächtig... Die Braut war schön und jung...

Die Hochzeit war ein Fest... Die Braut war schön und jung... Die Gäste waren zahlreich... Die Feierlichkeiten waren prächtig... Die Braut war schön und jung...

Die Hochzeit war ein Fest... Die Braut war schön und jung... Die Gäste waren zahlreich... Die Feierlichkeiten waren prächtig... Die Braut war schön und jung...



Entlassung.

Die Hochzeit war ein Fest... Die Braut war schön und jung... Die Gäste waren zahlreich... Die Feierlichkeiten waren prächtig... Die Braut war schön und jung...

Die Hochzeit war ein Fest... Die Braut war schön und jung... Die Gäste waren zahlreich... Die Feierlichkeiten waren prächtig... Die Braut war schön und jung...

Die Hochzeit war ein Fest... Die Braut war schön und jung... Die Gäste waren zahlreich... Die Feierlichkeiten waren prächtig... Die Braut war schön und jung...

Die Hochzeit war ein Fest... Die Braut war schön und jung... Die Gäste waren zahlreich... Die Feierlichkeiten waren prächtig... Die Braut war schön und jung...

Die Hochzeit war ein Fest... Die Braut war schön und jung... Die Gäste waren zahlreich... Die Feierlichkeiten waren prächtig... Die Braut war schön und jung...

Da ging die Eile und Eva guckte herein. Sie mußte noch den selbstvergessenen Hin- gebungsvollen Ausdruck gesehen haben, der Elisabeth geradezu hinstehend erscheinend ließ.



### Der Dieb.

von G. S. Diele. Kurzerzählte Liebesgeschichte aus dem Englischen von G. Watz.

Der Dieb. Die Stimme des jungen Advolaten durch den Schwärzgeruch. Er hatte aus dem vornehmsten Privatmaterial das Wichtigste zu machen gesucht, wemohl er sehr gut wußte, wie all seinen Schatz, all seine räuberischen Gewandtheit aufzubringen, sie zu befehlenden Falteln zu gestalten. Denn in dieser Stunde aufgeschalteten Phlegmes schienen es Mir- fred Normann belanglos, ob der Mann auf der Anklagebank schuldig war oder nicht.

Als Vertreter des Klägers wollte er diesem zum Siege verhelfen. Es war dies die beste Gelegenheit, die sich ihm während seiner juristischen Laufbahn geboten hatte, und der Erfolg würde nicht nur für ihn selbst, sondern auch für seine Braut, die an seinem Hofen und Streben warmen Anteil nahm, köstlich sein.

Wohinmals sah der Geklagte mit einem seltsamen Blick zu ihm hinüber, einem Blick, aus dem weder Erbitterung, noch noch Schuldgefühl, sondern etwas wie ein stiller Vorwurf sprach.

Es war ein stiller, des Dieblichkeits an- geklagter Mann. Aus einem Geschwänd der Fama, bei der er angestellt gewesen, waren Verurteilungen verschwinden. Einige waren im Auslande von Neuten umgelegt worden, deren Spur leider verloren ge- gangen war, und obwohl keiner der verdamn- tenen Papiere in Herbert Cravens Besitz gefunden worden, hatte der Verdacht sich auf ihn gelenkt, da er Zutritt zu dem Schatz gehabt hatte, und sein Verhalten vor Gericht hatte viel dazu beigetragen, die öffentliche Meinung gegen ihn einzuschärfen und von seiner Schuld zu überzeugen. Er hatte harte Schwere erbrochen, jede günstigen Einwand gemacht.

Endlich hatte der Advokat geendet und ließ sich auf seinen Sitz nieder. Zum ersten mal floß sein Blick auf dem Angeklagten hinüber, und der Ausdruck stummten Vorwurfs und ungeborenen Stolzes in den auf ihm ruhenden Augen Cravens sprach- ten ihn. Auf dieser Seite war nicht das seltsame Ansehen von Schuld und Scham zu finden.

Die Geschworenen sahen sich zur Ver- zung an. Die Geschworenen sahen sich zur Ver- zung an. Die Geschworenen sahen sich zur Ver- zung an.

Die Geschworenen sahen sich zur Ver- zung an. Die Geschworenen sahen sich zur Ver- zung an. Die Geschworenen sahen sich zur Ver- zung an.

Die Geschworenen sahen sich zur Ver- zung an. Die Geschworenen sahen sich zur Ver- zung an. Die Geschworenen sahen sich zur Ver- zung an.

Die Geschworenen sahen sich zur Ver- zung an. Die Geschworenen sahen sich zur Ver- zung an. Die Geschworenen sahen sich zur Ver- zung an.

Die Geschworenen sahen sich zur Ver- zung an. Die Geschworenen sahen sich zur Ver- zung an. Die Geschworenen sahen sich zur Ver- zung an.

Die Geschworenen sahen sich zur Ver- zung an. Die Geschworenen sahen sich zur Ver- zung an. Die Geschworenen sahen sich zur Ver- zung an.

Die Geschworenen sahen sich zur Ver- zung an. Die Geschworenen sahen sich zur Ver- zung an. Die Geschworenen sahen sich zur Ver- zung an.

Die Geschworenen sahen sich zur Ver- zung an. Die Geschworenen sahen sich zur Ver- zung an. Die Geschworenen sahen sich zur Ver- zung an.

Er folgte diesem dringenden Ersuchen sogleich, nahm ein Auto und fuhr nach dem Hause Robert Goodwins, seines künftigen Schwiegeraters.

Mit flüchtigem Blicken sah er den hochgradigen Erregung sprach, erhob der Krante sich bei seinem Eintritt auf die Ellbogen. Er war seit Wochen krank gewesen. Ein Zusammenbruch infolge Überarbeit- ung, sagten die Ärzte.

Schließen Sie die Tür! gebot er leise und hastig. Blüffend gehörte und ließ sich dann an seinem Lager nieder.

Ruh, wie lautet das Urteil? Blüffend sah den Kranken betroffen an. Er hatte nicht gemerkt, daß ihm etwas über diesen Fall, bei dem er selbst eine so bedeut- same Rolle spielte, bekannt gewesen. Ver- müthlich hatte er erst jetzt — nach Wiederer- langung seines Bewußtseins davon erfah- ren.

Das Urteil ist noch nicht gefällt, er- widerte er! Und wie wird es lauten? Blüffend schüttelte den Kopf: Neben solche Sachen dürfen Sie sich jetzt nicht den Kopf zerbrechen. Lieber Papa, sagte er be- schuldigend. Doch keine Worte schienen die entgegengesetzte Wirkung zu üben und den Kranken aus höchster Anstrengung.

Wem würden Sie meine Frage! be- gehrt er heilig. Ich weiß alles aus dem Zeitungsbuch. Sie haben eine schwere Aufgabe gehabt, die Weltweisheit waren schon müßig, doch als gebrochener Jurist müssen Sie wissen, wie das Urteil ausfallen wird.

Sich glaubt, es wird auf „schuldig“ lauten, entgegnete Blüffend langsam. Scherzhaft sah der Kranke in die Rissen zurück.

Wemüthlich sind Sie es gewesen, dessen satanische Klugheit den Geschworenen diese Heberzeugung beigebracht hat, stieß er dann heiler hervor. Glaubt Craven verurteilt wird, so ist es Ihrem Nebenbuhler auszusprechen.

Natürlich habe ich gelaut, was in meinen Kräften stand, um diesen Fall zu gewinnen, verließ Blüffend erkaunt über Goodwins' erregten Ton.

Damit haben Sie das schätzbare Wert Ihres Lebens verkauft, Blüffend Normann, denn Herbert Craven ist „unschuldig“.

Blüffend sah betroffen zurück. Diese Worte schienen den Eindruck, den der Ange- klagte auf ihn selbst gemacht, als ihre Wunde sich gekräftigt hatten, zu bekräftigen.

Wärde er sich in diesem Falle wohl der Natur dieses ganzen verurteilten Ge- richtsverfahrens unterzogen haben? warf er abseits ein.

Ich wiederhole es — dieser Mann ist unschuldig — das weiß niemand besser als ich.

Sie? — Wie soll ich das verstehen, lieber Papa? Das soll heißen, daß ich der Schuldige bin. Ich war es, der die verschwundenen Wertpapiere entwendet und verkauft hat, da ich darin das einzige Mittel zur Rettung meines Kindes sah. Das mein Kredit jetzt wieder auf der Höhe ist, verdanke ich lediglich jener Rettung, die mir durch meine letzten Verfügungen zu der betref- fenden Fama ermöglicht wurde. Ich habe mir gelegentlich einen Wohlstand des

Wahrlich, es ist ja meine Schuldhaft. Das waren die letzten Worte, die ich von ihr hörte.

Raum noch insulande, mich zu beherr- schen, eilte ich hinaus und schloß mich in mein Zimmer ein.

Die Stunden verstrichen, ich merkte es nicht. Während der ganzen Nacht schritt ich, dem Abschlüssen nahe, in dem engen Räume auf und ab.

Am frühen Morgen rief mich der Dienst- boy gleich nach der Küche nicht finden kon- nen und Morphium genommen. Die Dosis war zu groß gewesen. Alle Bemühungen der Ärzte, sie ins Leben zurückzuführen, waren vergeblich gemein.

Wie war es damals recht so. Durfte ich sie doch nun beweinen, die ich so über alle Klagen gelächelt.

Ich nicht hochhaft werden, so beharrlich ich auch forschte. Der Oberst schloß. Auf seiner Stirn standen Schweißtropfen.

Die Baronin, welche noch immer lau- send auf derselben Stelle stand, mußte sich zurückziehen, denn ihre ohnehin schon schwache Gesundheit wurde vergrößert und ent- stellt.

Die Baronin schloß die Hände die Arme über die Brust verschränkt und die Lippen zusammengepreßt. Es war so still, daß man das Rollen eines Blattes hätte hören können.

Sich möchte die Briefe sehen, die dich so furchtbar aufgebracht haben, Papa. Ich würde dir den Rest mitbringen. Seine Stimme lang überrollend bestimmt, sah drohend die Baronin seinen Gang einwärts über sich in das Blönde von eingelassen grauen Fäden durchzogene Gänge.

Nach dem die von der Vektüre ab, wider- sprach der Oberst, aber wenn du darauf be- steht, kann ich dir nicht vorerzählen.

Bitte. Ich habe keine bestimmten Gründe, sie eingesehen zu studieren. Daß die Kommode eine gewisse Frau wurde, ist ja eigentlich sehr neugierig, aber ergrün- det sich mir doch einigmal darüber, ließ Blüffend sich wieder hören.

Da ist nicht viel zu sagen. Alva hat es mir zweimal an die Veranlassung über- ihre von ganzem Herzen dankbar dafür: sie liebt und als ich endlich erkannte, daß sie auch mir von ganzem Herzen zugehen war, daß ich ihre meine Hand. Seitdem hat sie den Platz der Traulosen eingenommen, und wann etwas mich bedrückt, so ist es die Ge- wissheit, all ihre Liebe und Aufopferung nicht mit solcher Liebe erwidern zu können, wie eine stolze Mutter sie verdient. Sie sammelt glühende Rosen auf mein Haupt.

Der Baron öffnete ein Geheimfach seines Schreibtisches und nahm ein mit schwarzer Seide umwundenes Briefepaket heraus — jene ominöse Scheibe, die das reine, heilige Glück einer Ehe bekräftigt hatten.

Doch für die unwahrscheinliche Hand- lungswelt brüder Mutter kein verurteil- tes Wort? Blüffend sah gar nicht empört? fragte er.

Ist dir niemals der Gedanke gekommen, daß du eine Unschuldige zu Grunde gerichtet hast? lautete die sanftere Gegenfrage.

Der Oberst machte eine abweisende Handbewegung. „Tray allein, was ich dir erzählte, noch Aufpassen? Nun, dann lies diese Nummern Augen eines gewissenlosen Verrats.“

Dietrich sagte nichts weiter. „Diese Pau- sen werden reden!“ Mit den wenigen Wor- ten wandte er sich ab.

Die Ehefrau der Baronin Hogan. Wäh- rend Dietrich sich einen Stuhl zurechtstülpte, schloß seine Stiefmutter davon, lautlos, mit wachsenden Bewegungen. Es war, als habe sie einen Todestreich empfangen. Raum insulande, ein Verhängnis zu unterdrücken, schritt sie, hier und dort sich fühlend, nach ihrem eigenen Zimmer. Als sie dann die Tür hinter sich geschlossen, fand sie in tiefer Er- schöpfung zusammen. Um keinen Preis hätte sie jetzt wieder erwacht.

Dietrich unterzog die vergilbten Briefe, die zwei Jahrzehnte im verborgenen Hocke des Schreibtisches gelegen hatten, einer ge- nauen Prüfung; er studierte jeden einzelnen Buchstaben aus gemauerte, schien aber mit dem Resultat seiner eingehenden Beobach- tung nicht zufrieden zu sein.

Die Sache läßt mit keine Ruhe, mut- melle er, ich werde zu einem Sammelband, gen gehen. Und nicht eher gehe ich mich au- frieden, als bis ich die Wahrheit heraus- habe, und nicht eher glaube ich an die Schuld meiner Mutter, als bis ich unüberlegbare Beweise dafür in Händen habe.

Dietrich lautete. Mit leisen, unruhigen Schritten ging jemand über den Korridor. Es war der Oberst. Er bog sich zu seiner Gemahlin, denn er empfand ihr gegenüber etwas wie Schuldempfinden.

Sie hatte ihn so verzicht gebeten, die alten Geschichten nicht zu lesen. Er hätte ihr doch wohl den Gefallen tun müssen. Doch wollte er die zu den Gemächern der Baronin führende Tür öffnen, aber sie zögerte, denn auch die Dose bran. Frau Baronin und nicht wohl, sagte sie süßherb, und wünschig ungeheuer zu bleiben. Bestimmt und marmelad entsetzte der Oberst sich.

Elisabeths Hochzeitsdag Die Trauung durch den Geistlichen sollte hier im Gange vollzogen werden. In dem großen, zu einer Erde gelegenen Saal hatte man zwischen Zinnen und Säulenherben Männern einen Altar errichtet, die farbige Decke, die ihn schmückte, war zum Gedenk für die Kirche des heiligen Ortes bestimmt.

Es lag alles bereit für die schöne, an- mutige Braut, das schimmernde Gewand aus weißem Atlas, der saure, busstige Spitzschleier und der Kranz aus bläu- licher Myrte.

Die zum Aufsteigen war noch ein wenig Zeit. Da wollte Elisabeth noch einmal Um- blick halten und Abschied nehmen von den Erinnerungen an die Hochzeit.

Sie blickte in das zürnendsten hin- auf, von welchem man den Blick über Wald und Wasser hatte.

Wohin blickte sie? Die Erinnerung an die See glänzte und kroch in den zartenen Farben. Dazu rauschten und rauschten die Baumspitzen so verheißungsvoll von einem großen Glück, das man nur an der trennen Menschenbrust findet.

Elisabeth sollte in überströmender Dank- barkeit die Hände. Sie mußte sich gelobt mit fetter Kreuze und Aufopferung und ge- lobte, mit jedem Atemzuge nur für Ver- hardt, für ihres Mannes Glück zu sorgen.

Sie trug so bereits seinen Namen, denn die handbeschriftete Trauung hatte am Vormit- tag stattgefunden.

Und in dieser Stunde kam ihr zum erstenmal der Gedanke, ihre Schwiegereltern ohne Verhören des Willens aufzuladen und sie zu bitten.

Zwei dieser Vorstellungen, daß sie eines Tages ihre Schwiegereltern als Gäste in ihrem Hause sehen werde, weitete sich ihr Herz und ein schöner Stolz kamme in ihr empor.

Blüffend aber war es ihr, als verbannte sich die Sonne und vor ihrem Gesichte stand wieder die Szene jenes stürmischen, wolk- schweeren Tages, sie glaubte die schlaute Ge- halt jenes Fremden zu sehen, welcher ohne Verhören in die schimmernden Fluten hin- ausfuhr, um ein geschwundenes Menschenleben zu retten.

Diese Erinnerung heimliche Elisabeth jedoch, und doch wandten sich ihre Gedan- ken wieder der schönsten Gegenwart zu.

Sie blieb auch nur noch wenige Minuten allein, denn Verhard hatte seine junge Frau schon überall gelockt. Er zog sie an sich. Du, mein eigen, mein heiliggeliebtes Weib! Alles will ich dir erweisen, mein Liebling, was meine Familie die in letzter Selbstüberhebung entzieht. Sei meinen Eltern nicht gram, Elisabeth, eines Tages werden sie dich schätzen und lieben lernen. Und möge ich für dich stets der Älteste bleiben, denn bist ich der glücklichste Mensch unter der Sonne.

Wann erwiderte Elisabeth so heilig, wann, bang sie in aufquellendem Schuld- bewußtsein ihren Kopf an ihres Gatten Brust?

Verhard ahnte nichts von dem Stumpfe, der ihr Herz geriet, so bald streckte er in schimmerndes Haar, und seine Stimme, in der so viel zwingende Liebe lag, beschloß- tigten auch jetzt wieder die Geister des Auf- tages in Elisabeths Brust.

Es war nun Zeit, sich zu der heiligen Feier anzuschließen, darum trennten sich die Neuvermählten.

Elisabeth wollte schmel noch einiges mit Eva besprechen, und betrat eilig, ohne an- zupassen, deren Zimmer.

Raum aber hatte sie sich dem Sofa sitzend genähert, als sie mit Purpur überzogen, sitzen blieb, denn dort lag die Skizzen- graphie eines jungen, schönen Künstler- effiziers, und die Augen in dem feinen, männlich schönen Gesicht konnte die junge Baronin nur zu wohl, sie hatten damals so sehr die Gefahr gemessen, als die See in Küstler, und Menschenleben zu retten waren.

Es war das Bild des Fremden, der ihren Sinn so oft beunruhigte, dessen Persönlich- keit den Frieden ihres Herzens gestört hatte.

Sie wollte sich abwenden und blieb doch wie gebannt stehen, mit heimlichem Aben- die Folge des fremden Mannes anschauend.

Es kam ihr nicht zum Bewußtsein, daß es unrecht war, sich in dieser gefestigten Stunde dem Hauber hinzugeben, der von den horchenden Augen dort ausging.

Ihre Blinde irrte durch das schöne, hoch- mütige Männergesicht, ihr Herz klopte so stürmisch, seine Bewunderung, seltsame Liebeserklärung und auflet ein süßes, helles Schönen, das alles prägte sich unvergessen in dem lieblichen Gesicht der jungen Frau aus.

Sie trug so bereits seinen Namen, denn die handbeschriftete Trauung hatte am Vormit- tag stattgefunden.

Und in dieser Stunde kam ihr zum erstenmal der Gedanke, ihre Schwiegereltern ohne Verhören des Willens aufzuladen und sie zu bitten.

Zwei dieser Vorstellungen, daß sie eines Tages ihre Schwiegereltern als Gäste in ihrem Hause sehen werde, weitete sich ihr Herz und ein schöner Stolz kamme in ihr empor.

Blüffend aber war es ihr, als verbannte sich die Sonne und vor ihrem Gesichte stand wieder die Szene jenes stürmischen, wolk- schweeren Tages, sie glaubte die schlaute Ge- halt jenes Fremden zu sehen, welcher ohne Verhören in die schimmernden Fluten hin- ausfuhr, um ein geschwundenes Menschenleben zu retten.

Diese Erinnerung heimliche Elisabeth jedoch, und doch wandten sich ihre Gedan- ken wieder der schönsten Gegenwart zu.

Sie blieb auch nur noch wenige Minuten allein, denn Verhard hatte seine junge Frau schon überall gelockt. Er zog sie an sich. Du, mein eigen, mein heiliggeliebtes Weib! Alles will ich dir erweisen, mein Liebling, was meine Familie die in letzter Selbstüberhebung entzieht. Sei meinen Eltern nicht gram, Elisabeth, eines Tages werden sie dich schätzen und lieben lernen. Und möge ich für dich stets der Älteste bleiben, denn bist ich der glücklichste Mensch unter der Sonne.

Wann erwiderte Elisabeth so heilig, wann, bang sie in aufquellendem Schuld- bewußtsein ihren Kopf an ihres Gatten Brust?

Verhard ahnte nichts von dem Stumpfe, der ihr Herz geriet, so bald streckte er in schimmerndes Haar, und seine Stimme, in der so viel zwingende Liebe lag, beschloß- tigten auch jetzt wieder die Geister des Auf- tages in Elisabeths Brust.

Es war nun Zeit, sich zu der heiligen Feier anzuschließen, darum trennten sich die Neuvermählten.

Elisabeth wollte schmel noch einiges mit Eva besprechen, und betrat eilig, ohne an- zupassen, deren Zimmer.

Raum aber hatte sie sich dem Sofa sitzend genähert, als sie mit Purpur überzogen, sitzen blieb, denn dort lag die Skizzen- graphie eines jungen, schönen Künstler- effiziers, und die Augen in dem feinen, männlich schönen Gesicht konnte die junge Baronin nur zu wohl, sie hatten damals so sehr die Gefahr gemessen, als die See in Küstler, und Menschenleben zu retten waren.

Es war das Bild des Fremden, der ihren Sinn so oft beunruhigte, dessen Persönlich- keit den Frieden ihres Herzens gestört hatte.

Sie wollte sich abwenden und blieb doch wie gebannt stehen, mit heimlichem Aben- die Folge des fremden Mannes anschauend.

Es kam ihr nicht zum Bewußtsein, daß es unrecht war, sich in dieser gefestigten Stunde dem Hauber hinzugeben, der von den horchenden Augen dort ausging.

Ihre Blinde irrte durch das schöne, hoch- mütige Männergesicht, ihr Herz klopte so stürmisch, seine Bewunderung, seltsame Liebeserklärung und auflet ein süßes, helles Schönen, das alles prägte sich unvergessen in dem lieblichen Gesicht der jungen Frau aus.

Sie trug so bereits seinen Namen, denn die handbeschriftete Trauung hatte am Vormit- tag stattgefunden.

Und in dieser Stunde kam ihr zum erstenmal der Gedanke, ihre Schwiegereltern ohne Verhören des Willens aufzuladen und sie zu bitten.

Zwei dieser Vorstellungen, daß sie eines Tages ihre Schwiegereltern als Gäste in ihrem Hause sehen werde, weitete sich ihr Herz und ein schöner Stolz kamme in ihr empor.

Blüffend aber war es ihr, als verbannte sich die Sonne und vor ihrem Gesichte stand wieder die Szene jenes stürmischen, wolk- schweeren Tages, sie glaubte die schlaute Ge- halt jenes Fremden zu sehen, welcher ohne Verhören in die schimmernden Fluten hin- ausfuhr, um ein geschwundenes Menschenleben zu retten.

Diese Erinnerung heimliche Elisabeth jedoch, und doch wandten sich ihre Gedan- ken wieder der schönsten Gegenwart zu.

Sie blieb auch nur noch wenige Minuten allein, denn Verhard hatte seine junge Frau schon überall gelockt. Er zog sie an sich. Du, mein eigen, mein heiliggeliebtes Weib! Alles will ich dir erweisen, mein Liebling, was meine Familie die in letzter Selbstüberhebung entzieht. Sei meinen Eltern nicht gram, Elisabeth, eines Tages werden sie dich schätzen und lieben lernen. Und möge ich für dich stets der Älteste bleiben, denn bist ich der glücklichste Mensch unter der Sonne.

Wann erwiderte Elisabeth so heilig, wann, bang sie in aufquellendem Schuld- bewußtsein ihren Kopf an ihres Gatten Brust?

Verhard ahnte nichts von dem Stumpfe, der ihr Herz geriet, so bald streckte er in schimmerndes Haar, und seine Stimme, in der so viel zwingende Liebe lag, beschloß- tigten auch jetzt wieder die Geister des Auf- tages in Elisabeths Brust.

Es war nun Zeit, sich zu der heiligen Feier anzuschließen, darum trennten sich die Neuvermählten.

Elisabeth wollte schmel noch einiges mit Eva besprechen, und betrat eilig, ohne an- zupassen, deren Zimmer.

Raum aber hatte sie sich dem Sofa sitzend genähert, als sie mit Purpur überzogen, sitzen blieb, denn dort lag die Skizzen- graphie eines jungen, schönen Künstler- effiziers, und die Augen in dem feinen, männlich schönen Gesicht konnte die junge Baronin nur zu wohl, sie hatten damals so sehr die Gefahr gemessen, als die See in Küstler, und Menschenleben zu retten waren.

Es war das Bild des Fremden, der ihren Sinn so oft beunruhigte, dessen Persönlich- keit den Frieden ihres Herzens gestört hatte.

Sie wollte sich abwenden und blieb doch wie gebannt stehen, mit heimlichem Aben- die Folge des fremden Mannes anschauend.

Es kam ihr nicht zum Bewußtsein, daß es unrecht war, sich in dieser gefestigten Stunde dem Hauber hinzugeben, der von den horchenden Augen dort ausging.

Ihre Blinde irrte durch das schöne, hoch- mütige Männergesicht, ihr Herz klopte so stürmisch, seine Bewunderung, seltsame Liebeserklärung und auflet ein süßes, helles Schönen, das alles prägte sich unvergessen in dem lieblichen Gesicht der jungen Frau aus.

Sie trug so bereits seinen Namen, denn die handbeschriftete Trauung hatte am Vormit- tag stattgefunden.

Und in dieser Stunde kam ihr zum erstenmal der Gedanke, ihre Schwiegereltern ohne Verhören des Willens aufzuladen und sie zu bitten.

Zwei dieser Vorstellungen, daß sie eines Tages ihre Schwiegereltern als Gäste in ihrem Hause sehen werde, weitete sich ihr Herz und ein schöner Stolz kamme in ihr empor.

Blüffend aber war es ihr, als verbannte sich die Sonne und vor ihrem Gesichte stand wieder die Szene jenes stürmischen, wolk- schweeren Tages, sie glaubte die schlaute Ge- halt jenes Fremden zu sehen, welcher ohne Verhören in die schimmernden Fluten hin- ausfuhr, um ein geschwundenes Menschenleben zu retten.

Diese Erinnerung heimliche Elisabeth jedoch, und doch wandten sich ihre Gedan- ken wieder der schönsten Gegenwart zu.

Sie blieb auch nur noch wenige Minuten allein, denn Verhard hatte seine junge Frau schon überall gelockt. Er zog sie an sich. Du, mein eigen, mein heiliggeliebtes Weib! Alles will ich dir erweisen, mein Liebling, was meine Familie die in letzter Selbstüberhebung entzieht. Sei meinen Eltern nicht gram, Elisabeth, eines Tages werden sie dich schätzen und lieben lernen. Und möge ich für dich stets der Älteste bleiben, denn bist ich der glücklichste Mensch unter der Sonne.

Wann erwiderte Elisabeth so heilig, wann, bang sie in aufquellendem Schuld- bewußtsein ihren Kopf an ihres Gatten Brust?

Verhard ahnte nichts von dem Stumpfe, der ihr Herz geriet, so bald streckte er in schimmerndes Haar, und seine Stimme, in der so viel zwingende Liebe lag, beschloß- tigten auch jetzt wieder die Geister des Auf- tages in Elisabeths Brust.

Es war nun Zeit, sich zu der heiligen Feier anzuschließen, darum trennten sich die Neuvermählten.

Elisabeth wollte schmel noch einiges mit Eva besprechen, und betrat eilig, ohne an- zupassen, deren Zimmer.

Raum aber hatte sie sich dem Sofa sitzend genähert, als sie mit Purpur überzogen, sitzen blieb, denn dort lag die Skizzen- graphie eines jungen, schönen Künstler- effiziers, und die Augen in dem feinen, männlich schönen Gesicht konnte die junge Baronin nur zu wohl, sie hatten damals so sehr die Gefahr gemessen, als die See in Küstler, und Menschenleben zu retten waren.

Es war das Bild des Fremden, der ihren Sinn so oft beunruhigte, dessen Persönlich- keit den Frieden ihres Herzens gestört hatte.

Sie wollte sich abwenden und blieb doch wie gebannt stehen, mit heimlichem Aben- die Folge des fremden Mannes anschauend.

Es kam ihr nicht zum Bewußtsein, daß es unrecht war, sich in dieser gefestigten Stunde dem Hauber hinzugeben, der von den horchenden Augen dort ausging.

Ihre Blinde irrte durch das schöne, hoch- mütige Männergesicht, ihr Herz klopte so stürmisch, seine Bewunderung, seltsame Liebeserklärung und auflet ein süßes, helles Schönen, das alles prägte sich unvergessen in dem lieblichen Gesicht der jungen Frau aus.

Sie trug so bereits seinen Namen, denn die handbeschriftete Trauung hatte am Vormit- tag stattgefunden.

Und in dieser Stunde kam ihr zum erstenmal der Gedanke, ihre Schwiegereltern ohne Verhören des Willens aufzuladen und sie zu bitten.

Zwei dieser Vorstellungen, daß sie eines Tages ihre Schwiegereltern als Gäste in ihrem Hause sehen werde, weitete sich ihr Herz und ein schöner Stolz kamme in ihr empor.

Blüffend aber war es ihr, als verbannte sich die Sonne und vor ihrem Gesichte stand wieder die Szene jenes stürmischen, wolk- schweeren Tages, sie glaubte die schlaute Ge- halt jenes Fremden zu sehen, welcher ohne Verhören in die schimmernden Fluten hin- ausfuhr, um ein geschwundenes Menschenleben zu retten.

Diese Erinnerung heimliche Elisabeth jedoch, und doch wandten sich ihre Gedan- ken wieder der schönsten Gegenwart zu.

Sie blieb auch nur noch wenige Minuten allein, denn Verhard hatte seine junge Frau schon überall gelockt. Er zog sie an sich. Du, mein eigen, mein heiliggeliebtes Weib! Alles will ich dir erweisen, mein Liebling, was meine Familie die in letzter Selbstüberhebung entzieht. Sei meinen Eltern nicht gram, Elisabeth, eines Tages werden sie dich schätzen und lieben lernen. Und möge ich für dich stets der Älteste bleiben, denn bist ich der glücklichste Mensch unter der Sonne.

Wann erwiderte Elisabeth so heilig, wann, bang sie in aufquellendem Schuld- bewußtsein ihren Kopf an ihres Gatten Brust?

Verhard ahnte nichts von dem Stumpfe, der ihr Herz geriet, so bald streckte er in schimmerndes Haar, und seine Stimme, in der so viel zwingende Liebe lag, beschloß- tigten auch jetzt wieder die Geister des Auf- tages in Elisabeths Brust.

Es war nun Zeit, sich zu der heiligen Feier anzuschließen, darum trennten sich die Neuvermählten.

Elisabeth wollte schmel noch einiges mit Eva besprechen, und betrat eilig, ohne an- zupassen, deren Zimmer.

Raum aber hatte sie sich dem Sofa sitzend genähert, als sie mit Purpur überzogen, sitzen blieb, denn dort lag die Skizzen- graphie eines jungen, schönen Künstler- effiziers, und die Augen in dem feinen, männlich schönen Gesicht konnte die junge Baronin nur zu wohl, sie hatten damals so sehr die Gefahr gemessen, als die See in Küstler, und Menschenleben zu retten waren.

Es war das Bild des Fremden, der ihren Sinn so oft beunruhigte, dessen Persönlich- keit den Frieden ihres Herzens gestört hatte.

Sie wollte sich abwenden und blieb doch wie gebannt stehen, mit heimlichem Aben- die Folge des fremden Mannes anschauend.

Es kam ihr nicht zum Bewußtsein, daß es unrecht war, sich in dieser gefestigten Stunde dem Hauber hinzugeben, der von den horchenden Augen dort ausging.

Ihre Blinde irrte durch das schöne, hoch- mütige Männergesicht, ihr Herz klopte so stürmisch, seine Bewunderung, seltsame Liebeserklärung und auflet ein süßes, helles Schönen, das alles prägte sich unvergessen in dem lieblichen Gesicht der jungen Frau aus.

Sie trug so bereits seinen Namen, denn die handbeschriftete Trauung hatte am Vormit- tag stattgefunden.

Und in dieser Stunde kam ihr zum erstenmal der Gedanke, ihre Schwiegereltern ohne Verhören des Willens aufzuladen und sie zu bitten.

Zwei dieser Vorstellungen, daß sie eines Tages ihre Schwiegereltern als Gäste in ihrem Hause sehen werde, weitete sich ihr Herz und ein schöner Stolz kamme in ihr empor.

Blüffend aber war es ihr, als verbannte sich die Sonne und vor ihrem Gesichte stand wieder die Szene jenes stürmischen, wolk- schweeren Tages, sie glaubte die schlaute Ge- halt jenes Fremden zu sehen, welcher ohne Verhören in die schimmernden Fluten hin- ausfuhr, um ein geschwundenes Menschenleben zu retten.

Diese Erinnerung heimliche Elisabeth jedoch, und doch wandten sich ihre Gedan- ken wieder der schönsten Gegenwart zu.

Sie blieb auch nur noch wenige Minuten allein, denn Verhard hatte seine junge Frau schon überall gelockt. Er zog sie an sich. Du, mein eigen, mein heiliggeliebtes Weib! Alles will ich dir erweisen, mein Liebling, was meine Familie die in letzter Selbstüberhebung entzieht. Sei meinen Eltern nicht gram, Elisabeth, eines Tages werden sie dich schätzen und lieben lernen. Und möge ich für dich stets der Älteste bleiben, denn bist ich der glücklichste Mensch unter der Sonne.

Wann erwiderte Elisabeth so heilig, wann, bang sie in aufquellendem Schuld- bewußtsein ihren Kopf an ihres Gatten Brust?

Verhard ahnte nichts von dem Stumpfe, der ihr Herz geriet, so bald streckte er in schimmerndes Haar, und seine Stimme, in der so viel zwingende Liebe lag, beschloß- tigten auch jetzt wieder die Geister des Auf- tages in Elisabeths Brust.

Es war nun Zeit, sich zu der heiligen Feier anzuschließen, darum trennten sich die Neuvermählten.

Elisabeth wollte schmel noch einiges mit Eva besprechen, und betrat eilig, ohne an- zupassen, deren Zimmer.

Raum aber hatte sie sich dem Sofa sitzend genähert, als sie mit Purpur überzogen, sitzen blieb, denn dort lag die Skizzen- graphie eines jungen, schönen Künstler- effiziers, und die Augen in dem feinen, männlich schönen Gesicht konnte die junge Baronin nur zu wohl, sie hatten damals so sehr die Gefahr gemessen, als die See in Küstler, und Menschenleben zu retten waren.

Es war das Bild des Fremden, der ihren Sinn so oft beunruhigte, dessen Persönlich- keit den Frieden ihres Herzens gestört hatte.

Sie wollte sich abwenden und blieb doch wie gebannt stehen, mit heimlichem Aben- die Folge des fremden Mannes anschauend.

Es kam ihr nicht zum Bewußtsein, daß es unrecht war, sich in dieser gefestigten Stunde dem Hauber hinzugeben, der von den horchenden Augen dort ausging.

Ihre Blinde irrte durch das schöne, hoch- mütige Männergesicht, ihr Herz klopte so stürmisch, seine Bewunderung, seltsame Liebeserklärung und auflet ein süßes, helles Schönen, das alles prägte sich unvergessen in dem lieblichen Gesicht der jungen Frau aus.

Sie trug so bereits seinen Namen, denn die handbeschriftete Trauung hatte am Vormit- tag stattgefunden.

Und in dieser Stunde kam ihr zum erstenmal der Gedanke, ihre Schwiegereltern ohne Verhören des Willens aufzuladen und sie zu bitten.

Zwei dieser Vorstellungen, daß sie eines Tages ihre Schwiegereltern als Gäste in ihrem Hause sehen werde, weitete sich ihr Herz und ein schöner Stolz kamme in ihr empor.

Blüffend aber war es ihr, als verbannte sich die Sonne und vor ihrem Gesichte stand wieder die Szene j





die Nationalgarde „seiner guten Stadt Paris“ ein und stellte sie unter den Befehl sicherer Männer. Mehrere Präfecte, die ihm verdächtig oder auch nicht eifrig genug zu sein schienen, setzte er ab. Da er um das Schicksal seines Weibes und seines Kindes sehr besorgt war und sich auf die Treue selbst der höchsten Beamten nicht mehr recht verlassen zu können glaubte, beschloß er, sich mit seinem ältesten Bruder Josef zu verständigen. Durch einen Palastbefehl gab der Kaiser kund, daß Josef und dessen Frau fortan mit „König Josef und Königin Julie“ anzureden seien und königlicher Ehren teilhaft sein sollten. Schließlich stellte er sogar die Nationalgarde von Paris unter den Oberbefehl Josefs, indem er den Bruder zum Generalleutnant ernannte. Chef der Nationalgarde aber blieb die Kaiserin-Regentin.

Der Sieg, den Napoleon ein paar Tage später bei Brienne über Blücher erlief, brachte in der Hauptstadt nicht die Wirkung hervor, die der Kaiser erhofft hatte: man war gleichgültig geworden und freute sich beinahe mehr über die Niederlagen als über die Siege Napoleons.

### Die Frau als Gesunderhalterin der Familie.

Die Frau kann zur Gesunderhaltung der Familie außerordentlich viel beitragen. Neben wir nur einige Punkte aus diesem umfassenden Aufgabenfeld heraus und wir werden erkennen, daß es nicht einmal großer Mittel oder großen Zeitaufwandes bedarf, sondern nur etweder Aufmerksamkeit, damit die Frau zur Hüterin der Familiengesundheit werden kann. Da ist zunächst ganz allgemein die Wohnungsfrage. Auch in kleinen Verhältnissen kann man dafür sorgen, daß in die Wohnung den ganzen Tag hindurch Luft und Sonnenschein hineinkommen. Leider kommt es häufig vor, daß in feuchten, schlecht gelüfteten Räumen bei Kindern Malaria und Diphtheritis auftreten, bei Erwachsenen Scharlach und Rheumatismus. Wichtig ist es, daß, auch im Winter, ungefahr jede Stunde in einem bewohnten Zimmer die Fenster auf zwei bis drei Minuten ganz aufgemacht werden. Die Schlafzimmertüren sollten selbst nachts nicht geschlossen sein, denn bei ständiger Luftzirkulation ist der Schlaf ein viel erquickender und gesünder. Teppiche und schwere Gardinenstoffe sollten in keinem Wohnzimmer sein, besonders in keinem Kinderzimmer. Sie sind Staubfänger und Krankheitserreger, ihre Verwendung mühte deshalb nur auf Salon- und Prunkgemächer beschränkt sein.

Ein deutsches Moment ist die Art und Weise der Ernährung. Es ist notwendig, daß die Speisen mit größter Sorgfalt bereitet werden, aber so, daß die Pflanzen nichts von ihrer Nährkraft verlieren, vielmehr dem Menschen diejenigen Stoffe zuführen, die das Blut frisch und gesund erhalten. Beispielsweise müßten Bohnen, Kohl und Kartoffeln nicht abgekocht und das Wasser davon nicht ausgegossen werden, da sonst die Hauptnährwerte verloren gehen, nämlich die Schwefelsäure. Kann man die Brühe ihrer Scharfe wegen auch nicht zum Gemüse verwenden, so kann man sie doch in entsprechend abgewässertem Zustande zu Suppen verwerten. Es ist notwendig, daß eine Frau es lernt, ihren Angehörigen das zu geben, was am besten für ihren Körper ist. Zum Beispiel dürfen leicht aufgeregte nervöse Menschen nur leichte, gut verdauliche Kost erhalten.

Bedeutend ist die Aufgabe der Frau in Sachen der Kleider- und Körperpflege. Dem Auge einer richtigen Gattin und Mutter soll nicht entgehen, nicht die kalten Füßchen der Kinder, nicht die heiße Stirn des Mannes. Wird einer vielleicht schlummernden Krankheit vorgebeugt, dann wird sie überhaupt nicht zum Ausdruck kommen. Und im Bedarfsfalle müßte jede Frau soweit in Kranken- und Körperpflege bewandert sein, daß sie die erste Assistentin des Arztes ist. Sie soll ihm nicht ins Handwerk pfeifen, aber sie sollte ihm mit wirklichem Wissen und Können eine Hilfe und eine Stütze sein.

Als einen der wichtigsten Punkte darf man schließlich die Seelenpflege ansehen, das so recht ein Hauptarbeitsgebiet der Frau sein sollte. Die Frau soll diejenige im Hause sein, die Heiterkeit und Wärme verbreitet. Eine Gattin, die ein gemüthliches Heim zu schaffen weiß, die Mann und Kind mit Liebe und Frohsinn zu umgeben versteht, ist ein Segen für das ganze Haus. In einer solchen harmonischen Ehe ist die des Mannes treuester Kamerad, sucht alle Sorgen des Mannes mit doppelter Treue und Aufopferung zu mildern und ihm über schwere Stunden mit aufmunternder Liebe hinwegzuhelfen. Und Kinder, die mit Sorgfalt und vor allem mit Liebe und Zärtlichkeit aufgezogen sind, sind gegen die Verlockungen des Lebens doppelt gewappnet. Denn es ist Tatsache, daß es hauptsächlich diejenigen Kinder sind, die am leichtesten den Verlockungen der Straße oder der — vielleicht mitunter falschen — Zärtlichkeit fremder Menschen zum Opfer fallen, die daheim sorg gehalten worden sind an Liebe, an Zärtlichkeit und an Elternfreundschaft, die es verstand, mit den Kindern zu leben und eine zweite Jugend in ihnen zu finden.

### Bunte Zeitung.

**Niesenbauten in Großstädten.** London wird in kurzen einen Niesenbau in seinem Zentrum besitzen, der als ein Kasino für 200 000 Arbeiter dienen soll. Der Bau wird einen Kostenaufwand von weit über eine Million Mark erfordern. Er soll einen Klubsaal, einen Unterhaltungssaal, ein Restaurant, eine Regalbahn und Billardtische enthalten. Auch ein Kinotheater wird nicht fehlen. Da man eine Ausgäbe von etwa 2000 Wahlzetteln täglich erwartet, dürfte sicher damit zu rechnen sein, daß das Unternehmen nicht nur die Unkosten deckt, sondern auch einen Überschuß bringen wird. Die Baupläne sind von den ersten Architekten Englands entworfen.

**Wieviel Gold wir besitzen.** Trotzdem mancher arme Teufel mitunter kaum weiß, wie ein Goldstück aussieht, ist der Goldschub der Geldinstitute in Europa nicht gerade klein zu nennen. Er umfaßt Ende des vergangenen Jahres das hübsche Stümchen von 11 Milliarden 662 Millionen Mark. Rußland marschiert an der Spitze der „Besitzenden“, dann folgen Frankreich, Deutschland, Italien, Österreich und England. Dieser große Vorrat an gemünztem Gold ist wohl darauf zurückzuführen, daß durch eine erhöhte Ausgabe von Banknoten der Geldinstitute die Möglichkeit gegeben wurde, den „Goldschub“ anzukäufen, um auf alle Fälle gegen plötzliche Anforderungen gewappnet zu sein.

**25 Jahre auf eisiger Höhe.** Auf der Sanktspitze, in 2504 Meter Höhe über dem Meer, wurde im Jahre 1887 ein Observatorium erbaut, von dem uns schon wichtige Wetterkunde gekommen ist. Sommer und Winter muß dort der Dienst versehen werden, und alle die Zeit

hat der tapfere Wetterwart, Herr J. Vonnert, dort ausgehalten. Bei diesem schweren Amt hat ihm seine Gattin, die über das einame Leben in Eis und Schnee wiederholt Schilberungen veröffentlichte, treu zur Seite gestanden. Wenn im Sommer auch mancher Gast hinaufsteigt und es infolge dessen an Abwechslung dort oben nicht fehlt, so legt der Winter harte Einsamkeit über den Posten in Eis und Schnee. In früheren Jahren wurde der Dienst nur während des Sommers versehen, jetzt aber ohne Unterbrechung.

**Wie man sich das Rauchen abgewöhnt.** In Chicago ist kürzlich eine Klinik, in der Gewohnheitsraucher so lange behandelt werden, bis sie sich das Rauchen abgewöhnt, eröffnet worden. Die Behandlungsmethode ist sehr einfach. Der „Patient“ hält sich den Mund mit einer Höllensteinlösung; dann wird ihm eine brennende Zigarette angeboten. Die chemische Verbindung der Höllensteinlösung mit dem Nikotin bildet ein Produkt von widerlichem Geschmack. Wer das einmal probiert hat, empfindet fortan eine lebhaftige Abneigung gegen das Rauchen. Bei Raucher-veteranen, die nicht so leicht zu behandeln sind, wird die Kur durch eine diätetische Kur ergänzt. Man hat die Entdeckung gemacht, daß die starken Raucher gern Tee und Kaffee trinken und viel Fleisch essen. Die Diät wird infolgedessen auf Milch und Obst beschränkt, und das Rauchbedürfnis vermindert sich dann in merkwürdiger Weise. Dank dieser Behandlung haben sich eingelebte Raucher für immer von ihrem Laster befreit. — Wer hat Lust?

**Einfache Lösung.** Durch die Zaberger Vorfälle wird die Erinnerung wachgerufen an eine kleine Episode aus dem Leben Brangels. Brangel war als Oberkommandierender im Jahre 1864 in Schleswig eingedrückt, und zur Verwaltung der besetzten Landesteile hatte man ihm den Präsidenten v. Redlig geschickt. Der Verkehrston zwischen beiden war höchst eigenartig. Brangel war schon sehr alt, sehr groß, dügte alle Welt und gab dem Präsidenten oft Befehle, die nicht ausführbar waren oder mit den Befehlen des Königs oder den Instruktionen des Ministers im grellsten Widerspruch standen. Wenn Redlig eine Vorstellung machte, dann antwortete Brangel gewöhnlich: „Der Präsident v. Redlig, ich bin der Feldmarschall und habe das Land mit dem Schwert in der Hand erobert und habe zu befehlen. Und Du hast zu gehorchen, und wenn Du nicht gehorcht, dann lasse ich Dir erschießen!“ Dann sagte Redlig lächelnd: „Zu Befehl“ und tat doch, was er wollte. Im Notfall telegraphierte er auch wohl nach Berlin, und Brangel erhielt von dort Gegenbefehl und sagte dann: „Nanu jut!“ — Der Friede war dann wieder hergestellt.

**Vogelschutz in Ägypten.** Viele unserer Singvögel, die im Herbst unseres kälteren Klimas wegen von uns ziehen, kehren im Frühjahr nicht wieder. Massenhaft werden sie, namentlich in Italien, weggeschossen. Während sich aber Italien noch nicht zu einem Schutzesetz hat ermannen können, ist Ägypten endlich mit gutem Beispiel vorangegangen. Dort dürfen jetzt weder geschossen noch gefangen noch sonst vernichtet, noch verkauft oder gekauft werden: Reiher, Lerchen, Bieper, Bachstelzen, Rotkehlchen, Steinschmäger, Fliegenknäpper, Pirole, Wiebchöpfe, Regenpfeifer. — Habichte, Krähen und Falken bleiben „vogelfrei“ und bieten schließlich auch noch Gelegenheit genug, um die Raubleidenschaft zu befriedigen.

### Welt und Wissen.

**Wärmemessungen im Erdinneren.** Amerikanische Gelehrte haben vor einiger Zeit in der Nähe des Yellowstone-Parkes interessante Messungen über die Erdwärme vorgenommen. Nachdem von Ingenieuren ein Bohrloch von 2240 Metern hergestellt war, wurden in Abständen von je 50 Metern die Messungen vorgenommen. In 500 Metern Tiefe verzeichneten die Apparate 26 Grad, bei 1000 Metern 40 Grad, in 1500 Metern aber schon 60 Grad. Dann steigerte sich die Wärme bedeutend, bis in 2221 Metern nicht weniger als 83,4 Grad gemessen wurden. Das dort hergestellte Bohrloch ist das tiefste der Welt.

**Ein literarisches Riesenergebnis.** Das größte literarische Werk dürfte das „Junglo La Tien“, ein großes chinesisches Wörterbuch, sein, das nicht weniger als 11 000 Bände umfaßt. In seiner Zusammenstellung haben etwa 200 Gelehrte gearbeitet, und so darf es nicht wundernehmen, wenn in diesem „Wörterbuch“ 388 992 000 Besprechungen zu finden sind. Natürlich hat man das umfangreiche Werk in einzelne Abschnitte teilen müssen, und so sind 22 877 Sektionen entstanden. Der breitere Raß ist jetzt ein Teil dieses Riesenergebnisses dadurch zugänglich geworden, daß ein bekannter Bücherhändler der Londoner Bibliothek einen Band davon zu Ausstellungswecken überlassen hat.

### Durch die Lupe.

(Etwas vom Nasenball in Versen.)

Viel Vergnügen macht alljährlich — jene Zeit der Narrenkunst, — wo versetzt, was sonst schon spärlich — und geschenkt wird: die Vernunft, — wo man sich auf alle Fälle — in sein Gegenteil verkehrt, — auch wenn nachher auf der Stelle — jedermann uns gleich entdekt, — wenn der Weibstierwirt, der bide, — stolz sich als Mephisto dreht, — wenn die älteste alte Jungfer — ihr im Kleide Gredchens steht, — wenn sich Meister Schornsteinfeger — fahn als stolzer Ritter zeigt, — und wenn der Freier die Fibel — als Zigeunerdube freit, — wenn sich Damen aller Sorten, — dick und dünn und blond und braun, — in des Ballsaals hohen Spiegeln — stolz als Blumenmädchen beschau'n, — wenn Romme ziertrats Auguste — jeden Freiersmann betört — in dem schweren Spigenkleide, — das der Gnädigen gehört, — das sie ohne viel Bemüh'n — einfach aus dem Schrank „geliehn“, — wenn der Unfinn weit und breit — vorherrschend, dann ist Nasenzeit — tritt man in des Ballsaals Lüre, — Kinder, welch ein Hochgenuß, — wenn Herr X als alter Grieche — zwei Paar Brillen tragen muß, — wenn Frau Y dagegen — in Maria Stuarts Kleid — sich an Ransch und Pfannenfischen — ziemlich ungeniert erfreut, — wenn von Orleans, der Jungfrau, — alle Panzerplatten kochen — denn im zwanzigsten Jahrhundert — ist sie hinten zugumachen! — — — Wenn Herr Z, der Börstaner, — mit brillantenschweren Händen — sich den Strick des Bettelmönchs — gürtet um die „Hunger“ lenden, — wenn Frau Z als lotte Carmen — jierlich ihr Vornon gebraucht, — und im Fellkleid ein Germane — ständlich drei Zigarren raucht, — wenn sich alle so verstellen, — wie sie es nur irgend können, — dann, das ist doch selbstverständlich, — dann ist niemand zu erkennen!

### Aus der Geschäftswelt

An kalten Tagen schägt man eine warme Suppe doppelt hoch. Sie belebt und kräftigt viel mehr als man

der Tranf, der zur Erquickung bei frostigen Wetter dient. Nun bereite das Kochen einer guten Suppe der Hausfrau früher oftmals Schwierigkeiten. Heutzutage kann sie aber ohne Mühe und Kopfzerbrechen täglich eine andere wohl-schmeckende Suppe auf den Tisch bringen. Stehen ihr doch Maggisuppen in 43 verschiedenen Sorten zur Verfügung. Ein Würfel für 2—3 Teller nahrhafter Suppe kostet nur 10 Pf. Wie praktisch sind solche billigen Küchenhelfer bei der heutigen besonders schweren Wirtschaftsführung! 17928

### Rästel-Ecke.

Preisrästel-Lösung.

|   |             |   |
|---|-------------|---|
| M | Manuela     | y |
| A | Abraham     | v |
| r | Grubengas   | m |
| d | Diamant     | s |
| e | Eberesche   | t |
| b | Briefträger | e |
| u | Umland      | r |
| r | Regina      | d |
| a | Griesgram   | a |

Eingegangen waren 15 Lösungen, falsch war 1 Lösung. Gezogen wurde Max Schäfer, Wilsdruff. Gewinn: Die Geschichte eines braven Knaben von Thekla von Gumpert

### Somogramm.

In die Felder der Figur sind Buchstaben derart zu setzen, daß die drei senkrechten und die drei wagerechten Reihen Wörter von folgender Bedeutung ergeben:

1. Freude des Landmanns,
2. mathematische Figur, 3. Gefäß,
4. weiblicher Vorname, 5. niederösterreichische Stadt, 6. allgermanisches Volk.

Lösung in nächster Nummer.

Auflösungen der Rästel aus voriger Nummer.

V. Derrästel: Früh übt sich, was ein Meister werden will. Rästel: Silber, Silber.

### Kunst und Wissenschaft.

Wochenplan der Dresdener Theater.

Residenz-Theater: Täglich außer Donnerstag, Freitag und Montag (2. Februar) Wie einst im Mai, an letzteren drei Tagen Die romantische Frau. Anfang abends 8 Uhr, außer Montag und Freitag 7/8 Uhr. Außerdem Sonntags, Sonntags, Dienstags und Mittwochs nachmittags 1/4 Uhr Kätzchen.

Central-Theater: Täglich nachmittags 1/4, 4 Uhr Jung Habentisch und das Silberprinzchen, abends 8 Uhr Die Kimo-Königin.

Viktoria-Salon: Täglich Spezialitätenvorstellung, u. a.: Eine Bifflon (ein Traumbild) mit der berühmten amerikanischen Opernprimadonna Elsa Garell vom Metropolitan Opera-house New-York als Gast, die weltberühmten Tango-girls, Lorch-Familie (8 Personen) mit ihren hervorragenden karischen Spielen auf drei Bong's in höchster Vollendung und die übrigen großen Neujahrsoffizitäten Anfang täglich abends 8 Uhr, außerdem Sonntags nachmittags 4 Uhr.

### Dresdner Schlachtviehpreise.

Dresden, 22. Januar. Auftrieb: 16 Ochsen, 22 Bullen, 27 Kalben und Kühe, 1150 Kälber, — Schafe, — Fresse: 2440 Schweine, zusammen 3665 Stück. Preise für 50 Kilogramm Lebend- resp. Schlachtgewicht in Mark: Ochsen, Bullen, Kalben und Kühe Montagsspreise. Fresse — resp. — Kälber: Doppellender 90—95 resp. 120—125, beste Mast- und Saugkälber 60—62 resp. 102—104, mittlere Mast- und gute Saugkälber 54—58 resp. 96—100 und geringe Kälber 46—52 resp. 87—93. Schweine: Vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahr 48—49 resp. 67—68, Fett-schweine 48—49 resp. 67—68, fleischige 46—47 resp. 65—66, gering entwickelte 44—45 resp. 63—64 und Saxe und Eber 42—46 resp. 60—64. Geschäftsgang: Bei Kalbern und Schweinen schlecht. — Heberländer: 13 Ochsen, 17 Bullen, 20 Kalben und Kühe und 88 Schweine.



### Auf der ganzen Welt bekannt.

Zu Bezug auf Nährwert, Schmackhaftigkeit und leichte Verdaulichkeit sieht Scott's Emulsion, dieses seit Jahrzehnten rühmlichst bekannte Kräftigungs- und Stärkungsmittel,



zweifelslos an erster Stelle. Wer sich die Vorteile dieses Präparates sichern will, besuche darauf, die echte Scott's Emulsion zu erhalten. Der Erfolg wird dann nicht fehlen, und Enttäuschungen, wie sie beim Gebrauche minderwertiger Nachahmungen unermesslich sind, bleiben erspart.

# Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt

vom Königl. Sächs. Ministerium der Justiz zur Annahme von Mündelgeldern im Falle des § 1088 des B. G.-B. ermächtigt

**Potschappel Tharandter Strasse 11**  
(Neuer Goldner Löwe)

Wir halten unsere Dienste für die Vermittlung aller Arten von Bankgeschäften unter kulantesten Bedingungen angelegentlichst empfohlen, insbesondere befassten wir uns mit:

Annahme von Bareinlagen zur Verzinsung  
Scheckverkehr, Eröffnung laufender Rechnungen  
Diskont und Inkasso von Wechseln  
An- und Verkauf und Beleihung von Wertpapieren  
Einlösung von Koupons und Dividendscheinen

Versicherung von Wertpapieren gegen Kursverlust  
Vermögensverwaltung  
Aufbewahrung von offenen und geschlossenen Depots unter gesetzlicher Haftung  
Ausstellung von Kreditbriefen und Schecks auf das In- und Ausland.

**Stahlschrankächer (Safes),**

unter dem eigenen Verschluss des Abmieters und dem Mitverschluss der Bank befindlich,

stellen wir zu günstigen Bedingungen zur Verfügung.

Telephon: Amt Deuben-Potschappel  
Nr. 111.

**Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt**

Depositenkasse Plauenscher Grund.



Die bessere Pflanzenbutter-Margarine ist die mit Mandelmilch hergestellte

**Sana**

Sana Gesellschaft m. b. H. Cleve.

Das Hubertusburger Schweiternhaus übernimmt neue Arbeitsfelder und braucht deshalb viele tüchtige Schweitern. Ausbildungskurse: 2. April, 2. Juli, 2. Oktober, 2. Januar. Alter 18 bis 35 Jahre. Staatsanstellung mit Pensionberechtigung. Aufnahmebedingungen werden verhandelt. **Oberpfarrer Raumann**, Rektor d. Kgl. Schweiternhauses Hubertusburg bei Werm. dorf, Bez. Leipzig.

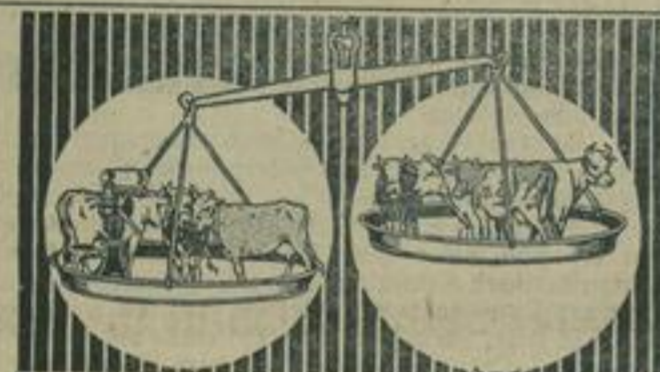
## Ein Bruchband

Ist praktisch, wenn es neben tadellosem Sitz bei gleicher Gelegenheit die angenehme Eigenschaft besitzt, den Bruch zu verkleinern und nach und nach zur Verwachsung zu bringen. — Dies



zu erreichen sind meine Bruchbänder für Leisten- und Nabelbrüche konstruiert und wollen Sie im Bedarfsfalle sich vertrauensvoll an mich wenden. — Den Damen steht meine Frau zur Verfügung.

**Walther Kunde u. Fran, Dresden-A.**  
Pirnaische Straße 43/45.  
Geschäftsgründung 1787. 1808 Geschäftsgründung 1787.



## Mit 3 Röhren und einem Alfa-Separator

verdient man mehr Geld als mit 4 Röhren und Sattenentrahmung.

Tausende und Abertausende von Landwirten haben diese Tatsache schon erkannt und jeder erfahrene Milchwirt kann es bestätigen.

Bei solchem großen Vorteil der Alfa-Entrahmung erscheint es unverständlich, daß es noch Landwirte gibt, die ohne einen Alfa-Separator auszukommen glauben.

Wer Rahm verkauft oder buttert und keinen Separator oder eine schlechte Maschine besitzt, für den ist es immer ein großer Vorteil, einen Alfa-Separator in Benutzung zu nehmen.

Falls Sie noch keinen Separator haben, — früher oder später schaffen Sie doch einen an — so wählen Sie nur den besten — den Alfa-Separator. Bedenken Sie stets: man kann kein Geld verdienen, wenn man bei der Anschaffung eines Separators zu sparen versucht. Ein Alfa-Separator kostet nur wenig mehr und hält 5—10 mal so lange, als viele andere Zentrifugen.

Vertreter: Ludwig Holland, Meißen.

## Rot- u. Weißweine

1911 und andere gute Jahrgänge, empfiehlt zu soliden Preisen.

Otto Raubisch, Grumbach.

## Befreit

wird man von allen Hautunreinigkeiten u. Hautanschlägen, wie Mitesser, Finnen, Blüthen, Gesichtsröte usw. durch tägliches Waschen mit Seifenwafel-Seife

von Bergmann & Co., Nadebent a. Städt 50 Pfg. Paul Klotzsch, Otto Fünfsticks Nachf. u. Carl Jähnichen, Herzogswalda.

## Aerzte

bezeichnen diese Hustenmittel

**Kaiser's Brust-Caramellen**  
mit den „3 Tannen“

Millionen gepr. gegen

## Husten

Heiserkeit, Verschlimmung, Keuchhusten, Katarrh, Schmerz, Hals, fow. als Vorbeugung gegen Erkältungen.

6100 not. bezgl. Zeugn. v. Aerz. u. Priv. verb. den sicher. Erf. Appetitanreg., feinschmeck. Bonbons. Pat. 25 Pf., Dos. 50 Pf. Zu b. i. Apoth., so. Löwenapoth., P. Klotzsch, Drog., Dresdn. Str. in Wilsdr. u. M. Lummer, Saxonia-Drog. in Mohorn.

## Dankfagung.

Aus Dankbarkeit will ich gerne gegen Rückporto Auskunft geben, wie ich von meiner Epilepsie-Krankheit, Vollsticht, Krampf und Nervenleiden seit 13 Jahren vollständig geheilt wurde.

Stolberg am Harz.  
Wilhelm Friedrich.

## Zu Schlachtpferde

zahlt wegen großem Umlauf die höchsten Preise. Rofschlächtere Bruno Ehrlich, Deuben, Telephon 74. Nicht kaufende Pferde werden sofort per Wagen abgeholt.

## Walzen-Schrot-Quetsch- und Mahl-Mühle Stille's Patent



Die leistungsfähigste der Gegenwart! Viele Goldene Medaillen! Auf der Jubiläumsausstellung der deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft 1911 mit „Neu und Beachtenswert“ ausgezeichnet. Kataloge und Prospekte gratis und franko. — Vertreter gesucht **F. Stille, Maschinenfabrik, Münster i. W.** Nach Leistung und Arbeiterzahl größte Spezialfabrik Deutschlands.

## Oldenburger und Wesermarsch-Milch- und Zuchtvieh-Verkauf.



Von Freitag, den 30. Januar 1914, ab stelle ich wieder einen großen Transport prima hochtragender und abgekalbter oldenburger und ostfriesischer

## Kühe und Kalben

sowie eine Anzahl erstklassiger, deckfähiger Zuchtbullen (alles Herdbuchtiere) im Alter von 6 Monaten bis zu 1 1/2 Jahren bei mir zum Verkauf.

Meißen, am Bahnhof. **Max Riesel.**  
Fernsprecher 393. Frb: S. de Lebie & S. Stoppelman.

## Berufs-Vorbildung

Abteilungen für männliche und weibliche Besucher

Ostern 1914. — 49. Schuljahr. Pläne und persönliche Beratungen kostenlos.

I. Höhere Fortbildungsschule (Tagesschule — Lehrstageschule). Kurse für Handelslehrlinge, Fortbildungsschulpflichtige und solche Schüler, die sich für eine kaufmännische oder verwandte Berufsart oder für die Beamtenlaufbahn erst vorbereiten sollen. Befreiung von weiterer Fortbildungsschulpflicht.

II. Handelsschule. A. Handelswissenschaftliche Kurse für Erwachsene:

a) für bejahrtere und jüngere Männer (Kaufleute, Fabrikanten, Gewerbetreibende, Beamte, Militär usw.)  
b) für Frauen und Mädchen.

Tages- und Abendklassen. Ausbildung zum Kontoristen, Korrespondenten, Buchhalter, Kassierer, Expedienten, Stenographen, Maschinenführer usw.

B. Vorbereitung für Amtsprüfungen zum Eintritt in die Beamten-Laufbahn (Staats- und Gemeinbedienst. usw.), ebenso für Prüfungen zur Befreiung in die nächste höhere Dienststelle.

III. Privatkurse für jungerer Personen, hauptsächlich während der Abendstunden in Klassen- und in Einzelunterricht. Freie Auswahl einzelner Lehrfächer.

Sprechstunde täglich 11—1, Mont. und Donn. 5—7 Uhr.

## Klemich'sche Handels- und höhere Fortbildungs-Schule

Direktion: E. O. Klemich

Dresden A. 23, Moritzstr. 3 Fernspr. 13 509

## Koche mit Knorr

Montag: Knorr-Grünkernsuppe  
Dienstag: „ Reissuppe  
Mittwoch: Knorr-Sierbelesuppe  
Donnerstag: „ Blumenkohl- und  
Freitag: Knorr-Hausmacher- und  
Sonntag: Knorr-Frankfurter- und  
Knorr-Röstsuppe

48 Sorten Knorr-Suppen.  
1 Würfel 3 Teller 10 Pfg.

den Lebensunterhalt zu verdienen, bis er nach vielen Verfabren völlig mittellos nach Hamburg kam. Zu Hause wollte er nach Berlin wandern, unterwegs aber, in Volzenburg, stellte er sich halberhungert freiwillig der Polizei.

**O Die geheimnisvolle Goldkiste.** In Hamburg wurde dieser Tage eine kleine, mit Bandelchen verlehene Holz-Kiste gefunden und bei der Polizei eingeliefert. Die verriegelte gewundene Kiste ist zerbrochen und ohne Inhalt. Die Scharf sind gezeichnet J. S., darunter zwei gekreuzte Dämmer und die Wertangabe von 13.000 Mark. Anscheinend ist die Kiste von Ostafrika gekommen, da sich noch ein bunter Zettel, gezeichnet E. H. B., darüber eine Krone (Poststempel) auf der Kiste befindet. Sie scheint Rohgold oder geprägtes Gold enthalten zu haben. Auf der Rückseite der Adresskarte ist zu lesen: „Goldminen“ und das Ende des Namens der Firma „Mermann“, anscheinend „Zimmermann“. Eine Rundfrage bei der Post, Münze, Boermannlinie und bei verschiedenen Hamburger Banken hat noch keine Klärung über den geheimnisvollen Fund gebracht.

**O Schreckliche Eifersuchtstat.** Die Frau des Fabrikarbeiters Thomson in Solingen geriet mit ihrem Manne in Streitigkeiten, weil sie glaubte, Grund zur Eifersucht zu haben. Als dieser am Abend nach Hause kam, fand er die Familie im Blute schwimmend vor. Seine Frau hatte die drei Kinder im Alter von vier Jahren, drei Jahren und vier Monaten ermordet, indem sie ihnen den Hals durchschnitten hatte. Der Tod war bei allen auf der Stelle eingetreten. Danach hat die Frau sich selbst schwere Schnittwunden beigebracht; sie wurde noch lebend in das Solinger Krankenhaus gebracht.

**Alte Wandmalereien.** In der Silvesterkirche in Quakenbrück wurden Instandsetzungsarbeiten vorgenommen, und dabei fand man unter dem Putz der Wände und Gewölbe wertvolle spätgotische Malereien. Diese waren so tadellos erhalten, daß es leicht ist, das Bild wieder herzustellen. Die Malereien stammen aus dem Jahre 1470. An der Seitenwand des Seitenschiffes wurde weiter eine Übermalung mit überlebensgroßen Figuren freigelegt, die ebenfalls wieder hergestellt werden wird.

### Kirchennachrichten

Am 3. Sonntag nach der Erscheinung.

#### Wilsdruff.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. (Text: Römer 12, 17-21).  
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.  
Abends 6 Uhr Predigtgottesdienst (Text: Matth. 17, 1-8).  
Abends 7/8 Uhr ev.-luth. Jungfrauenverein (Tanzhalle).  
Abends 7/8 Uhr ev.-luth. Jungfrauenverein (Vortrags).

### Grumbach.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.  
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.

### Kesselsdorf.

Vorm. 7/9 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl. Pfarrer Heber.  
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst, Gilsigkeit, Männchen.  
Nachm. 1 Uhr Konfirmandengottesdienst, Pfarrer Heber.  
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst, Pfarrer Heber.

### Sora.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

### Röhrsdorf.

Vorm. 7/9 Uhr Predigtgottesdienst.

### Limbach.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

### Blankenstein.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Im Anschluß daran kirchliche Unterredung mit den Jünglingen.

### Neukirchen.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

### Marktbericht.

Freitag, den 23. Januar 1914

Am heutigen Markttage wurden 123 Stück Ferkel ein- gebracht. Der Preis stellte sich je nach Größe und Qualität auf 14-18 Mark.

### Ferkelmarkt Mohorn.

Donnerstag, den 22. Januar 1914.

Auftrieb: 23 Stück, Preis: 15-18 Mark.

Die heutige Nummer umfaßt 20 Seiten incl. Roman- beilage und „Fest im Bild“.



**Modemarenhaus** · DRESDEN · Prager Str. 12.  
**Dressier** An- fang 2. Februar  
:: Inventur- ::  
Ausverkauf.

### Hildebrand's Möbelgeschäft, Wilsdruff

Telephon Nr. 125 Telephon Nr. 125

liefert in erstklassiger Qualität:

Herren-, Speise- und Schlafzimmer in echt und imitiert, komplette Ausstattungen und einzelne Möbel in moderner Ausführung zu billigsten Preisen.

### Echt Bayrischen Malz

sowie sämtliche Husten-Karamellen,

Kaffees

stets frisch geröstet, Pfd. 120, 140, 160, 180, 200 Pf., empfiehlt  
Fa. Chocoladen-Onkel (Inh. J. Zadrasschil)

Markt 101.

### M. Brockmann's ZWERG-MARKE



Die ständige Verfälschung dieser garan- tiert reinen Zutterwärs ist nicht nur ein erprobtes Vorbeugungsmittel gegen Krankheiten und Seuchen, sondern fördert außerdem die Entwickl. aller Tiere in hoh. Maße. Aberall zu haben. Man verl. stets „Zwergmarke“ u. hüte sich vor Fälsch. Eßt nur in Pack. mit nebensteh. Schühmarke.

Wer sie probiert - profitiert!

### Milchviehverkauf Kesselsdorf.

Am Sonntag, den 25. Januar, stelle ich wieder einen großen Transport

vorzügliches

### Milchvieh

hochtragend und frischmelkend

im Oberen Gasthof in Kesselsdorf

preiswert zum Verkauf. Nehme Schlachtvieh mit in Zahlung.

Telephon Wilsdruff 43.

Smil Kästner, Gainsberg.

### Karpfen, Aale Schleien

empfiehlt Otto Breischneider, Restaurant „Stadt Dresden“, Telephon Nr. 76.

### Stube, Kammer u. Küche

in Grumbach per 1. April oder später zu vermieten. Näheres unter 1779 in der Exped. d. Blattes.

### Flottes saub. Dienstmädchen

mit etwas Kochkenntnissen sucht bei hohem Lohn und guter Behandlung für baldigst oder sofort

Fr. Hildebrand, Möbelgesch. Wilsdruff.

### WYBERT-TABLETTEN

Name geschützt

**Lehrern** sind Wybert-Tabletten eine weiche Wohlthat beim Unterricht.  
**Pfarrern** führen keine Anstrengung beim Sprechen durch ständ- lichen Gebrauch von Wybert-Tabletten.  
**Sportsleute** prüfen die er- reichenden, durstlöschenden Eigenschaften der Wybert- Tabletten.  
**Sängern** erzielen klare, voll- ständige Stimme durch Wybert-Tabletten. Vorrätig in allen Apotheken und Drogerien à Mark 1.-  
Niederlage in Wilsdruff: Löwen- Apotheke.

### Manila-Kokoskuchen

bester Kokoskuchen, empfiehlt Louis Küme, Hofmühle.

### Gelegenheitskauf!

Anzüge, neu und getragen, sowie Dosen, Westen, Jacketts, Stiefel, Schuhe, ferner alle Sorten Filzschuhwaren verkauft billigst  
Wilhelm Maiwald,  
106 Wilsdruff, Schulstraße 183 B.

### Schlachtyferde

kauft zu höchsten Preisen die älteste Pflanzschlächterei Oswald Mensch, Pötschappel, Tel. Nr. 735. Bei Unglücksfällen bin mit Transportwagen sof. zur Stelle.

### Ein sehr gutes Pferd

12 Jahre, 172 cm, br. Wallach, bald zu verkaufen Pennrich Nr. 10.

Suche per sofort oder Ostern

### einen Lehrling

oder ein Lehrfräulein mit guter Schulbildung.

Smil Glathe, Wilsdruff.

Sohn achtbarer Eltern, welcher Lust hat

### Kellner

zu werden, findet Ostern gute Lehr- stelle im **Ruhrhaus Gartha** bei Tharandt.

**P. P.**  
Einer geehrten Einwohnerschaft von Wilsdruff und Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß ich unterm heutigen Tage den Verkauf der von mir hier eingeführten **Land- butter** Herrn **Emil Böffel, Schulstraße 183** übertragen habe.  
**Gustav Frihsche, Zellauer Straße, (früher Schulstraße 183).**  
Bezugnehmend auf Obiges gestatte ich mir, darauf hinzuweisen, daß Herr **Gustav Frihsche** die von mir zum Verkauf gelangende **Landbutter (keine Rollereibutter)** seit langen Jahren in Wilsdruff eingeführt hat. Die preiswürdige Güte derselben ist bekannt. Indem ich um gütigen Zuspruch bitte, offeriere ich von heute ab  
**1a. Landbutter, Stück 68 Pfg**  
Emil Böffel, Schulstraße 183.

**MAGGI'S Bouillon-Würfel**  
sind die feinsten!  
5 Würfel 20 Pfg., einzeln 5 Pfg.

**10000 Mark**  
auf 1. Hypothek gesucht G. H. Off. mit Angabe des Zinsfußes unter 1614 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

**Sehr guter Wachhund**  
passend für Fabrik oder Gutshof, zu verkaufen.  
Rausbach Gut Nr. 30.

**Fleischerlehrling**  
wird von älterem erfahrenem Meister in gute Lehrstelle gesucht.

**Offerten sind zur Weiterbe- förderung an Fleischermeister Paul Scharfe, Limbach zu richten.**

**Günstiger Gelegenheitskauf!**  
**Schötes Aufbaum-Piano**  
wenn Kasse, für nur 385 Mark.  
**H. Sasse, Dresden-Lößnitz, Gainsberger Str. 2 ptr., Mag. agin.**

**Eine Wohnung**  
zwei Stuben, Kammer und Küche mit Korridor und Innenlosetz und **eine Wohnung**  
Stube, Kammer und Küche sofort oder später zu vermieten.  
**H. Heinige, Partstraße 134x.**  
Suche für sofort od. 1. Febr. ein kräftiges Wirtschaftsmädchen oder Hausmagd bei gutem Lohn. Zu erfragen unt. 1748 in der Exped. d. Bl.

Unsere Pauline! Montag, den 26. Januar, nachmittags 4 Uhr Unsere Pauline!

**Deutsches Haus**  
Röhrsdorf  
Sonntag, den 25. Januar  
abends 7 Uhr  
**Kaisers Geburtstags-**  
**Vorfeier**  
best. in Konzert, Theater und Ball.  
Dazu ladet freudlichst ein  
K. S. Militärverein Röhrsdorf u. Umg.  
NB. Gäste durch Mitglieder eingeleitet  
sind herzlich willkommen  
**Königliche Bahnkitt à 50 Pf.**  
flüssigen z. schmerzl. Selbstplombieren hohler  
Zähne empf. Löwenapoth. Wilsdruff.

# Vortrag

des Herrn Finanzrat Dr. Mohrmann-Dresden über  
„**Deklaration zum Wehrbeitrag.**“  
Alle Bundesmitglieder sowie Interessenten aus Land und Stadt  
sind freundlichst dazu eingeladen.  
**M. Jeremias,**  
Delegierter vom Bund der Landwirte im Amtsgerichtsbezirk Wilsdruff.

**Dauerbrandöfen**  
**Petroleumöfen**  
sowie sämtliche anderen Öfen  
und Gusswaren  
empfiehlt in reichster Auswahl  
billigst  
**Paul Schmidt**  
Dresdner Str. 94, Ecke Rosenstr.  
Telephon 84.

## Königliche Sächs. Militärverein

Unser **Kaisergeburtstagskommers** findet Montag, den 26. d. M., abends 8 Uhr, als Vorfeier im „Hotel Adler“ statt. Alle V. Hörden, Kameraden, Bewohner aus Stadt und Land sind eingeladen. Der Vereinsvorsitzer, die Herren Kameraden Oberlehrer Spreer und Obermotoser Kurt Birker (Erlebnisse während des sibirischen Krieges) werden Ansprachen halten. Durch die Stadtkapelle, Gesang und Deklamationen wird genügend für Unterhaltung gesorgt sein. Orden, Ehren- und Vereinszeichen sind anzulegen. Um zahlreich & Ersehe nen bittet  
Der Vorsitzer.

Sonntag, den 25. Januar 1914,  
abends punkt 7 Uhr, im „Hotel weisser Adler“

**Theater-Abend**  
der freiw. Sanitätskolonne.  
Zur Aufführung gelangt:

**Unsere Pauline.**

Schwank in vier Akten.  
Reservierter Platz (numeriert) 1 Mk., Saal 50 Pfg., Galerie 30 Pfg.  
Billetts sind zu erhalten bei den Restaurateuren **Hegenbart, Johann Kny, Walther Gietzelt** und Kaufmann **Georg Adam.**  
Nach dem Theater feiner Ball.

**Lindenschlösschen**  
Sonntag, den 25. Januar 1914

**Pfannkuchenfest mit Ballmusik.**  
10 Uhr Riesenpfannkuchen.  
Hierzu laden freundlichst ein **E. Horn und Frau.**

**Gasthof Grumbach.**  
Dienstag, den 27. Januar, zu Kaisers Geburtstags,  
abends 7 Uhr

**Grosser Festkommers**  
bestehend in Konzert, Theater u. Ball.  
Zu dieser Feier ladet ganz ergebenst ein  
der **Flottenverein und Paul Bohr.**

**Gasthof Kaufbach.**  
Mittwoch, den 28. Januar

**KARPFENSCHMAUS**  
mit Ballmusik.  
Es laden freundlichst ein **Arthur Füllkrug und Frau.**

**Gasthof Klipphausen.**  
Dienstag, den 27. Januar  
**Humoristisches Konzert**  
mit darauffolgendem Ball.  
Hierzu ladet freundlichst ein **Otto Schöne.**

Am 29. Januar  
unwiderruflich Schluss des  
:**Räumungsverkaufs.**:  
**10% Rabatt.** **Eduard Wehner.**  
Fertige Kleidung, Reste etc. zum Teil unter Einkauf.

## Landwirtschaftl. Verein

Wilsdruff.  
Mittwoch, den 28. Januar 1914  
nachmittags 4 Uhr  
im Hotel zum Adler in Wilsdruff.  
Tagesordnung:  
Protokoll der letzten Sitzung.  
Eingänge.  
Aufnahme neuer Mitglieder.  
Vortrag des Herrn Professor Dr. Jentich-Charandt: „Der Holzbedarf der Erde und seine Deckung“  
Vortrag des Herrn Rittergutspächter Obendorfer-Gimbach: „Neues auf dem Gebiete des landwirtschaftlichen Maschinenwesens auf der Ausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft“  
Fragelasten.  
Der Vorsitzende.

Der unterzeichnete Verein hat die Ehre, auch in diesem Jahre langjährig erprobte  
**gute Viehwärter**  
— ihnen selbst zur Erlangung ihrer Tierfreundlichkeit, anderen zum Ansporn —  
auszuzeichnen.

Berücksichtigt werden solche Personen, die mindestens zehn Jahre lang bei einem Vereinsmitgliede im Dienste stehen. Anmeldung (Vor- und Zuname, Geburtsort und tag, Dienztage und Begründung der Auszeichnung) werden bis 7. Februar d. J. erbeten.  
**Vierschuhverein zu Reußen.**  
In der Allerhöchsten Schutzgerichts seiner Majestät des Königs.

**Ballstoffe**  
**Ballschals**  
**Ballhauben**  
**Ballfächer**  
**Ballhandschuhe**  
**Ballstrümpfe**  
**Abend-Mäntel**  
**Weisse Blusen**  
nur letzte Neuheiten  
empfiehlt

**Emil Glathe**  
Wilsdruff.

**Jasoline-Doppel-Pommade**  
reinigt und stärkt die Kopfhaut, verhindert das Schütten u. vorzeitige Ergrauen des Haars u. ist infolge seines Gehalts an Poppel-Knospen. Auszug als vorz. Haarwuchsmittel zu empfehlen. Zu haben bei  
**Paul Retsch.**

**Emmentaler**  
**Schweizerkäse,**  
echt **Limburger Käse,**  
**Heinrichstaler,**  
**Camembert,**  
**kleine Harzer Käse**  
empfiehlt

**Otto Kaubisch**  
Grumbach.  
Nähmasch. 20-40RM, viel Ausw. in  
Bar. Dresd., Jakobsg. 5 (Postpl.)

## H. Broschmanns Tanz- u. Anstands-Schreinstitut.

Bei genügender Teilnahme beginnt Montag, den 2. Februar, abends 8 Uhr im Gasthof Grumbach, Mittwoch, den 4. Februar, abends 8 Uhr im Hotel „Goldner Löwe“ Wilsdruff je ein Kursus für **Tanz- und gesellschaftliche Umgangsformen.**  
Damen und Herren, welche an einem Tango-Zirkel teilzunehmen wünschen, werden gebeten, Adressen bei Herrn Hotelier Schlösser niederzulegen.

**Darlehens-, Spar- u. landwirtsch. Konsumverein**  
zu Sachsdorf bei Wilsdruff, e. G. m. u. S.

Die Mitglieder werden zu der  
**24. ordentlichen Hauptversammlung**  
Dienstag, den 3. Februar, nachm. 4 Uhr  
in diesem Gasthof ergebenst eingeladen

Tagesordnung:  
1. Geschäftsbericht; 2. Genehmigung der Bilanz; 3. Entlastung des Vorstandes; 4. Verteilung des Reingewinnes; 5. Wahlen; 6. Bericht über die gesetzliche Revision; 7. Verschiedenes.  
Jahresrechnung und Bilanz liegen bis zum 2. Februar beim Rechner aus.  
Sachsdorf, den 22. Januar 1914.  
**Theodor Hillig. Rudolf Walther.**

## Holzauktion

**Weistroppe-Tännichtgrund.**  
Sonabend, den 24. Januar, vormittags 10 Uhr, werden 70 rotuchene und eichene Bspiel geg n Barzahlung versteigert.  
Versammlungsort: **Holzschlag,** Nähe des großen Steinbrud 8.

## Holzauktion.

Dienstag, den 27. Januar, kommen auf dem Revier des Rittergutes **Tanneberg**  
ca. 50 Rmtr. sichte und kieferne Scheite  
40 Abraumhaufen  
15 sichte Durchforsthaufen  
400 sichte Stangen von 6 bis 15 cm Umf.  
unter den vorher bekanntgegebenen Bedingungen zum meistbietenden Verkauf.  
**Binfert.**

Fernsprecher 142. Fernsprecher 142.

**Elektrische Licht-, Kraft-, Signal- u. Hausteophon-Anlagen in jeder Größe sowie Motor- u. Anlasser-Reparaturen** werden von mir persönlich ausgeführt und kann ich daher für solide, gewissenhafte Arbeit bei billigsten Preisen garantieren. . . .

**Feste und transportable Motoren für Dreschanlagen, Zentrifugen, Wasserpumpen für Haus u. Hof sowie elektr. Ventilatoren, Melkmaschinen, Waschmaschinen, Drehmangeln etc.**

Antriebe für sämtliche gewerbliche Maschinen. Kostenanschläge unverbindlich.

**Ferdinand Zotter**  
Elektro-Installationsmeister  
konz. Installateur der Ueberlandzentrale Gröba.  
Fernsprecher 142. Fernsprecher 142.

Drucksachen aller Art fertigt an die Buchdruckerei des Wochenblatt für Wilsdruff.